Das internationale

MAI 1952
NR. 83 IV.

PODIUM

MUSIK – FILM – BÜHNE – SHOW

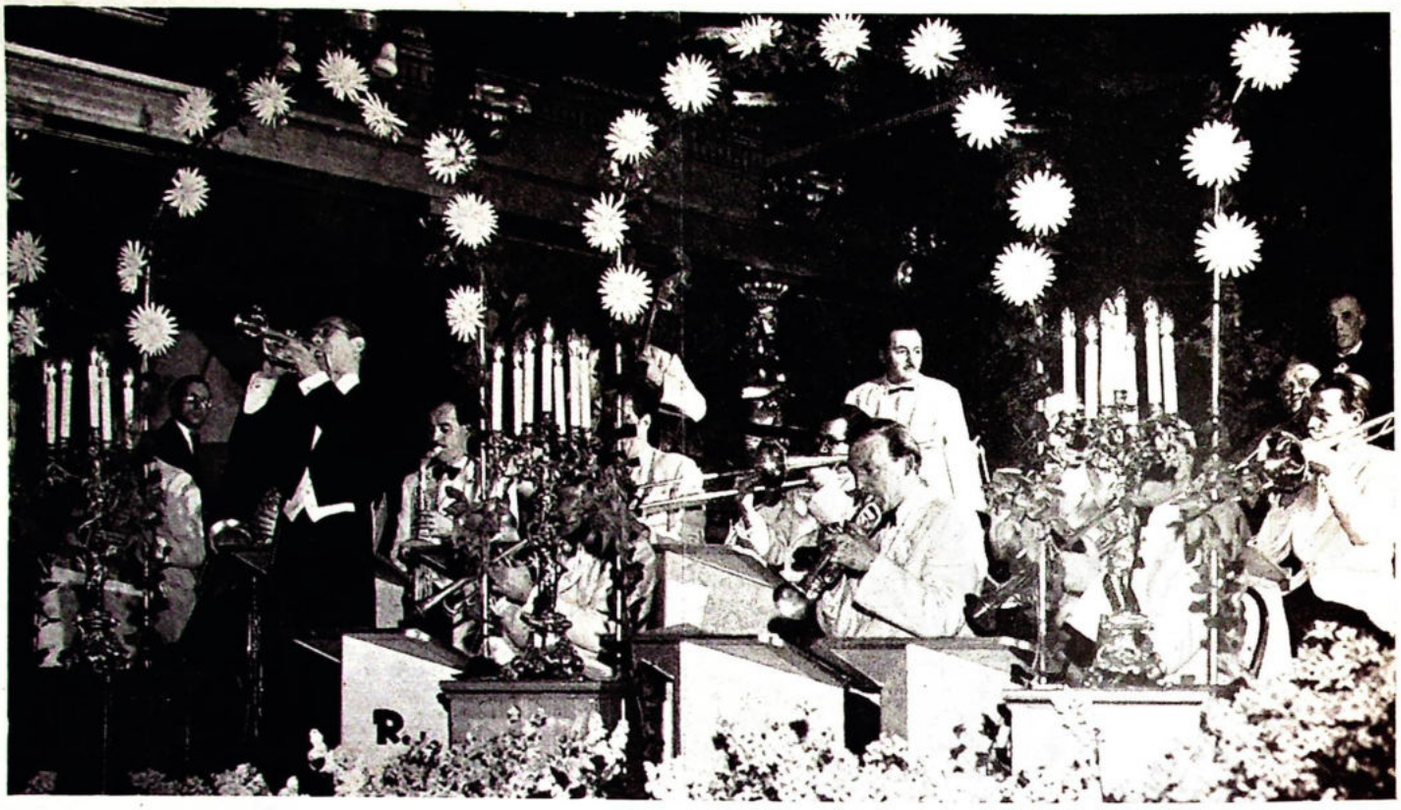
Österreich: S 2.80
Deutschland: DM 1.–
Schweiz: sfrs. 1.50

Nessy Bréy

Der internationale Tanzstar

tanzt am 2. Mai
im Großen Konzerthaussaal

Foto Luxardo



ROBERT DE CONTI *und sein* Show-Orchester

p. A.
Ferry Wächter,
Wien, V.,
Bräuhausg. 11/26

Metropol-Swing-Sextett

Das moderne Unterhaltungs- und Tanzorchester

ab 1. Mai im Reengagement Konzert-Terrassenkaffee, Linz a. d. Donau

MUSIKVERLAG

Mozart-Edition

BAD REICHENHALL

Erfolgreiche neue deutsche Unterhaltungsmusik in den Sendern Europas

FRIEDRICH WILHELM RUST
„Muscheln am Strand"

FRANZ REINL
„Romantischer Süden"

GERHARD TREDE
„Slavische Nächte"

HANS ZANDER
„Geigenständchen"

GERHARD MOHR
„Gut aufgelegt"

DIE ERFOLGSKAPELLE IM HOCHHAUS, WIEN

per Adresse: Wien, II., Rembrandtstraße 19/10 Tel. A 45 603

Wiener Barquartett

*

KONZERT

*

STIMMUNG

*

TANZ

geb. Ag. Parker

p. A. Wien III,
Schützeng. 9
Tel. U 10 8 92

Erika Feuchtner

Im Reengagement wieder in der
Moulin-Rouge Wien
im Mai auch im Tabarin
mit
Orchester Bert Mayer

geb. Ag. Parker

p. A.
Wien III,
Dianagasse 7

Hanz-Heinz Fries

der neue Jazzsänger der Moulin-
Rouge Wien
auch bei Johannes Fehring beim
5 Uhr Tee und ab 1. Mai auch mit
Orchester Bert Mayer im Tabarin

RUDY GROSS

der unübertreffliche Meistergeiger spielt derzeit in der

Casanova-Bar, Wien

p. A.: Rudi Gross, Wien IX. Porzellangasse 18

Die inter-
nationale
Sängerin

Vanna Olivieri

bekannt durch den Rundfunk, wegen ihres
Erfolges seit 3 Monaten prolongiert
in der Marietta-Bar, Wien, I.

p. A. Wien, II., Marinelligasse 1

DAS INTERNATIONALE

PODIUM

REDAKTION UND ADMINISTRATION:
WIEN VII, NEUBAUGASSE 25/B 34 4 31

ÖSTERREICH:

Chefredakteur: HERBERT WEISS
Jazz: HELLMUTH KOLBE, F. R. HARTAUER, NINO HAERDTL
Konzert: Dr. ERICH JANTSCH, WITOLD SILEWICZ, TESS DRIX
Film: F. R. HARTAUER, Dr. KUDRNOFSKY
Unterhaltung: EMIL W. MAASS, KURT STEINER
Volksmusik: K. M. JÄGER
Artistik: KURT KRAUS
Fotos: ADOLF KRETSCHY, J. T. PARISINI
Graphik: HERB. CHRASTEK

DEUTSCHLAND:

Administration: HANS WEWERKA
Vertrieb u. Redaktion: HANS GERICKE, München, 15 Schmellerstraße 11 Zahlungen an Hans Gericke, München, Bayrische Vereinsbank Kto. Nr. 324035 oder Postscheckkonto München Nr. 57.686
Reporter: WALTER CLAAS, HANS G. HELMS, EDMUND SPECHT, FRITZ LINDEN, CHR. SORGER, R. WIESSELMANN
Reisevertretung: WOLF ERIC
U. S. A.: WALTER KOHL

AUS DEM INHALT:

Harry Redl	Louis Armstrong and his All-Stars
Erwin Halletz	Zwei Jahre WTO
Nino Haerdtl	New Orleans 1952
Hellmuth Kolbe	Johannes Fehring geht auf Tournee
Hans G. Helms	. . . gehört in Schweden
	Österreichische Jazzkonkurrenz
Dr. Fr. Boruta	Aus dem Wurstelprater in die Welt
Herbert Weiß	Begegnung mit Punx
Kurt Kraus	Robert de Conti und sein Orchester
Dr. N. Jantsch	Große Musik im mittleren Westen
Frederick de Zsolnay	Wirbel im Operhaus
Kurt Kraus	Wien bei Nacht
	Schallplattenbesprechung

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Metropol-Verlag, Wien VII, Neubaugasse 25 — Chefredakteur: Herbert Weiß — Für den Inhalt verantwortlich: Kurt Kraus, Wien IV, Blechturmgasse 24 — Redaktion: Wien VII, Neubaugasse 25, Tel. B 34 4 31 — Druck: A. Reißers Nfg., Wien VII, Siebensterngasse 32.

Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. — Darf in Lesezirkeln ohne besondere Bewilligung nicht geführt werden. — Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann retourniert, wenn Rückporto beiliegt.

Die bei allen Kapellen beliebte

COMBO-SERIE

erscheint jetzt im vierstimmigen Satz und mit Posaunenstimme!

✲

Combo-Serie Nr. 12

1. Shoe shine boy (Chattanoogie shoe shine boy) Boogie von Stone und Stap
2. PS — Ich liebe Sie Foxtrott von Arno Flor
3. Am Lago di Garda Tango von Gerhard Winkler
4. Ein Stern fiel vom Himmel Tango von Lutz Helger
5. Überm Gartenzaun geht schon der Vollmond auf (Vollmondserenade) Walzer von Josef Niessen
6. Flieg' hinaus kleine Schwalbe Langsamer Walzer von Heino Ganze

✲

Combo-Serie Nr. 13
(erscheint Anfang Mai)

1. Domino Walzer in Moll von Louis Ferrari
2. Ich möcht' gern Dein Herz klopfen hör'n Walzer von Josef Sirowy
3. Die Trapper von Alaska (Les trappeurs d'Alaska) Foxtrott von Charles Humel
4. Ich habe 100 Anerkennungsschreiben Foxtrott von Peter Igelhoff
5. Du mußt nicht aus Paris sein Foxtrott von Josef Niessen
6. Wer den Montag hat erfunden Melodie-Fox von Ralph Maria Siegel

Jede Serie: DM 3.—

✲

Ralph Maria Siegel-Musikedition
Edition Meridian G. m. b. H., München 23

Österreichische Jazzkonkurrenz

Zur allgemeinen Förderung des Jazz in Österreich veranstaltet das Institut für Jazzmusik (Direktion: Kapellmeister Walter Heidrich) in Wien eine Konkurrenz für Schlagerkomponisten, Arrangeure und Orchester. Von Bedeutung ist dabei der Umstand, daß diese Konkurrenz vor allem nebenberuflichen Kreisen gewidmet ist und dadurch Nachwuchs und Amateuren besondere Chancen bietet. In öffentlichen Veranstaltungen werden alle genannten Schlager bzw. Arrangements einem Publikum vorgeführt, das nach amerikanischer Art durch Punktewertung die Sieger ermittelt. Ein besonderes System mit Plus- und Minusquoten sorgt dafür, daß die Klassifikation dem tatsächlichen, durchschnittlichen Allgemeingeschmack entspricht und nicht etwa Ergebnis einer modischen oder persönlichen Beeinflussung ist. Das ideelle Vorhaben realisiert sich in der Schlußveranstaltung, bei der die inzwischen preisgekrönten Schlager — von den besten Arrangeuren bearbeitet — von den noch zu wertenden Orchestern gespielt werden. Da die Sieger Geldpreise im Werte von S 20.000.— erhalten, weiters deren Verpflichtung durch die großen Sende- und Schallplattenfirmen zugesichert ist — darüber hinaus die im In- und Ausland bestens eingeführt Jazz-Zeitschrift „DAS INTERNATIONALE PODIUM" bereit ist, auch alle Talente entsprechend zu fördern, darf man hoffen, daß diese Konkurrenz auf die bodenständige Jazzmusik befruchtend wirkt.

A) Geld- und Anerkennungspreise

Die durch Punktewertung des Publikums ermittelten Sieger erhalten Geldpreise bzw. Diplome und Ehrenplatzurkunden:

	Orchester	Arrangeure	Komponisten
1. Preis	S 5000.—	S 2000.—	S 2000.—
2. Preis	S 3000.—	S 1000.—	S 1000.—
3. Preis	S 1000.—	S 500.—	S 500.—
4. + 5. Preis	je S 500.—	je S 375.—	je S 250.—
6. — 12. Preis		je S 250.—	Diplome
13. - 24. Preis			Ehrenpl.

B) Die Punktewertung

Nach amerikanischer Art (poll, ballot) ermittelt das Publikum allein (durch Punktewertung) die Sieger. Jeder Eintrittskarte zu den öffentlichen Vor- bzw. Hauptentscheidungen ist eine Wertungstafel eingedruckt, derzufolge eines der nachstehenden Prädikate auszuwählen ist:

+ 3 ausgezeichnet	— 1 weniger gut
+ 2 gut	— 2 sehr schwach
+ 1 annehmbar	— 3 unmöglich

Die Plus- bzw. Minuspunkte werden in einen Prozentsatz umgerechnet. Der jeweils höhere Prozentsatz bestimmt die Siegerreihung. Bei Punktegleichheit entscheidet das Los. Die Punktezählung ist öffentlich und von jedermann kontrollierbar; das Ergebnis ist unanfechtbar.

C) Teilnahmebedingungen

Teilnahmeberechtigt sind alle vorwiegend nebenberuflichen Schlagerkomponisten, Arrangeure und Orchester: also alle jene, die nicht von der Tätigkeit als Komponist, Arrangeur oder Musiker leben. Dies schließt nicht aus, daß z. B. ein Berufsmusiker sich als Komponist oder Arrangeur im Rahmen der Konkurrenz für Schlagerkomponisten bzw. Arrangeure versucht — im Rahmen der Orchesterkonkurrenz dürfte er dies nicht tun. Im Zweifelsfalle entscheidet das Veranstaltungskomitee.

D) Anmeldungen (Nennungen)

Gelegentlich der Nennung wird die Nenngebühr (je Orchestermitglied: S 20.—: pro Arrangement bzw. pro Schlager: S 20.—), ferner das Kartengeld und bei Schlagern eine Bearbeitungzulage (pro Schlager S 10.—) berechnet. Nach termingemäßer Einzahlung ist die Nennung endgültig, der Teilnehmer wird gewinnberechtigt.

E) Nenngebühr, Kartengeld und Bearbeitungszulage

Die Nenngebühr dient zur teilweisen Deckung der Spesen (Reklame, Lokalmieten, Administration usw.). Zur Wahrung einer gleichmäßigen, objektiven Schichtung des wertenden Publikums wird ferner jeder Teilnehmer bei seiner Anmeldung verpflichtet, für s e i n e maßgebliche Entscheidung einmalig eine bestimmte Anzahl von Karten abzunehmen bzw. zu vertreiben:

Komponisten	6 Karten	
Arrangeure	9 Karten	(pro Schlager)
Orchester	30 Karten	

Durch diese Maßnahme ist einerseits immer ein genügend großer Publikumskreis gesichert, andererseits ein durch großen Kartenkauf erzielbares Übergewicht unmöglich gemacht. Die restlichen Karten werden zum öffentlichen Verkauf freigegeben.

Die Bearbeitungszulage ist die wirtschaftliche Voraussetzung für das orchestrale Kleid, in dem jeder Schlager dem Publikum vorgestellt wird.

Die Preiskategorien der Karten sind: S 3.—, S 6.— und S 9.—.

F) Besondere Hinweise für

1. K o m p o n i s t e n. Die zur Nennung vorgesehenen Kompositonen sollen Schlager bzw. zumindest Tanzcharakter aufweisen.

Die Kompositionen bzw. deren Texte dürfen noch nicht der A. K. M. (Staalich genehmigte Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger) oder einer ähnlichen ausländischen Institution gemeldet sein.

Je Komponist können maximal fünf Schlager zur Nennung gebracht werden.

Jede Komposition muß als Klavierausgabe in doppelter Ausfertigung abgegeben werden; ein Klavierarrangement verbleibt als Belegexemplar, das zweite wird nach Abschluß der Veranstaltungsreihe retourniert.

Jede Komposition wird dem Publikum in gleicher formaler Gestaltung von erstklassigen Solisten und gegebenenfalls von namhaften Gesangskräften zu Gehör gebracht.

Preisträger müssen ihre Gewinne (nur wenn bei der Entscheidung auch der Text einer Komposition interpretiert wurde) mit dem Textautor teilen: ein Drittel für diesen, zwei Drittel für den Komponisten.

Die besten 24 Schlager werden von preisgekrönten Arrangeuren bearbeitet und in der Schlußveranstaltung von den besten Orchestern gespielt.

2. A r r a n g e u r e.

a) E n t s c h e i d u n g e n. Zur Grundlage der Arrangements können eigene oder fremde Kompositionen nach freier Wahl genommen werden, doch müssen sie (zur Vermeidung von mehrfachen Bearbeitungen desselben Themas) dem Institut gemeldet werden und von diesem formell akzeptiert werden.

Die Arrangements müssen für folgende Besetzung ausgearbeitet sein: 4 Trompeten, 4 Posaunen, 5 Saxophone (2 Alt-, 2 Tenor- und Baritonsaxophon) bzw. Klarinetten, 3 Rhythmiker, (Klavier, Baß, Schlagwerk) und werden auch (bei den Entscheidungen) von einem derartigen Klangkörper zu Gehör gebracht.

Die Arrangements müssen mit Partitur und Stimmenmaterial eingerichtet werden.

Je Arrangeur können maximal 5 Arrangements zur Nennung gebracht werden.

Die Arrangeure erhalten dermaßen eine Aufgabe gestellt und beweisen durch ihre glückliche Meisterung auch vor dem großen Publikum der Hauptveranstaltung ihren Anspruch auf die ihnen versprochenen Preise.

3. O r c h e s t e r.

a) V o r e n t s c h e i d u n g e n. In den Vorentscheidungen können Piecen nach eigener Wahl gespielt werden. Die Mitwirkung von Gesangssolisten ist gestattet — sie werden aber nicht gesondert bewertet.

b) H a u p t e n t s c h e i d u n g. Wie die Arrangeure bekommen auch die Orchester für die Hauptentscheidung eine besondere Aufgabe gestellt (Interpretation von drei preisgekrönten Schlagern), die sie innerhalb eines bestimmten Zeitraumes (3 Wochen) zu meistern haben.

Große Orchesterbesetzungen haben vielfache Effektmöglichkeiten und erzielen damit erfahrungsgemäß leichter Publikumswirkungen. Als Ausgleich werden deshalb bei Vor- und Hauptentscheidung jedem größeren Klangkörper, vom zehnten Orchestermitglied an, pro Ausübenden ein halbes Prozent vom Prozentsatz ihrer Punktezahl in Abzug gebracht.

G) Zeittafel

Letzter Anmeldetermin: 16. Mai 1952.

Bis zu diesem Termin müssen alle Nennungen durchgeführt, die Schlagermanuskripte und die Arrangements abgegeben sein. Spätere Anmeldungen können keine Berücksichtigung mehr finden.

Erste Aufführungsdaten:

Komponisten: Di. 20. Mai 1952, 19.30 Uhr.
Arrangeure: Mi. 21. Mai 1952, 19.30 Uhr.
Orchester: (Feiertag) Do. 22. Mai 1952, 10.00 Uhr.
Schlußveranstaltung (Hauptentscheidung für Orchester): So. 29. Juni 1952, 10.00 Uhr.

Die Schlußveranstaltung findet am Wiener Eislaufvereinsplatz statt, die anderen Konzerte werden im Großen Ehrbarsaal (Wien, IV., Mühlgasse 28—30) durchgeführt.

K) Ratschläge für Provinzteilnehmer

Komponisten und Arrangeuren fällt es nicht schwer ihre Werke nach Wien zu senden. Um aber Orchestern die Fahrtspesen für die Vorentscheidung zu ersparen, können diese ihre Darbietungen auf Magnetophonbändern oder Schallfolien aufnehmen lassen. Voraussetzung ist die garantiert gleiche personelle Besetzung bei der elektroakustischen Aufnahme und eventueller Hauptentscheidung, die persönliches Erscheinen verlangt. Bänder bzw. Folien (Bandgeschwindigkeit bzw. Drehzahl angeben) werden in erstklassiger Wiedergabe im Rahmen der üblichen Vorentscheidung abgespielt. Zum Ausgleich der fehlenden Kontaktmöglichkeit zwischen Orchester und wertendem Publikum werden dem Prozentsatz ihrer Punktezahl vier Prozente zugegeben. Die abzunehmenden Karten können über Weisung der Teilnehmer unterstützungsbedürftigen Institutionen (Blindenanstalten, Armenhäusern usw.) zur Verfügung gestellt werden.

I n d i e s e m Z u s a m m e n h a n g w i r d g e b e t e n, a l l e Z u s c h r i f t e n a n d a s I n s t i t u t f ü r J a z z m u s i k, W i e n I, S c h w a r z e n b e r g s t r a ß e z u r i c h t e n u n d b e i A n f r a g e n R ü c k p o r t o b e i z u l e g e n.

Achtung Jazzfans!

Das

Rot-Weiß-Rot Jazzstudio

Die Sendung für den Jazzfreund!

Jetzt immer Samstag von 0·30—1·00 Uhr

Jeden Samstag nachts bringt der bekannte Jazzfachmann und Kritiker HELLMUTH KOLBE für Sie die besten Schallplatten mit dem Interessantesten und Neuesten aus der Welt des Jazz, Wunschjazzbriefkasten usw.

Sendergruppe Rot-Weiß-Rot Studio Wien, Salzburg und Linz

Louis Armstrong and his All-Stars

Auf seiner jährlichen Amerikatour gab Louis „Satchmo" Armstrong kürzlich ein Gastspiel in Vancouver, Kanada, welches Ihr Korrespondent zum Anlasse eines Interviews nahm.

Im Palomar-Club, Vancouvers führendem Nachtlokal, präsentierte sich Armstrong seinen zahlreichen Anhängern mit folgender Besetzung: Joe Sullivan, Klavier; Barney Bigard, Klarinette; Russ

Philips, Posaune; Dale Jones, Baß und „Cozy" Cole an der Batterie. Armstrong, den seine Musiker nur „Pops" nennen, erscheint mit einem Dutzend blütenweißer Taschentücher, die er, wie er sagt, ebenso dringend bei der Arbeit benötigt wie seine Trompete.

Der „Twelfth Street Rag" leitet das Programm ein und Barney Bigard brilliert mit einem herrlichen Solo. Er spielt mit geschlossenen Augen und völlig bewegungslos seine weichen und graziösen, aber immer klaren Variationen. Nach der Vorstellung antwortete er auf meine Frage, ob er ständig bei Armstrong zu bleiben gedenke: „Pops ist ein angenehmer Boß und derzeit habe ich keine Absicht wegzugehen. Aber bei diesem Beruf kann man nie sagen wie es kommt. Möglicherweise mache ich mich sogar selbständig." Ich warf ein Geldstück in die Schallplattenspielmaschine und sagte: „Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, wenn ich eine Benny Goodman Platte spiele." „Oh, I love that man", lächelte Bigard, der ein Verehrer Goodmans ist.

Es folgen der „Basin Street Blues" und „High Society" mit einem Solo Joe Sullivans, in welchem dieser sein ganzes Können entfalten kann. „Ich habe lange Zeit als Solist in den Bars von Greenwich-Village, dem Künstlerviertel New Yorks gespielt und das Spielen in einer Gruppe liegt mir nicht mehr." Sullivan geht wieder zurück nach New York, wo ihn bereits ein Engagement erwartet.

„Cozy" Cole, der Neger mit dem feingeschnittenen Gesicht, absolviert sein Solo im „Muskrat Ramble". Volle 10 Minuten wirbelt „Cozy" über seine Trommeln, während der Rest der Band sich eine Rauchpause gönnt. Ein Meister am Schlagwerk. Das Publikum vibriert förmlich mit seinen Rhythmen und niemand merkt mehr das Fehlen der anderen Instrumente. Cole ist mit Louis Armstrong, für den er seit drei Jahren spielt, auch in Europa gewesen. Vorher spielte er lange Zeit bei Cab Calloway und für Schallplattenaufnahmen leitete er eine eigene Gruppe.

Und dann sitze ich mit einemmale „Mr. Jazz Himself" gegenüber. Der 51-jährige Musiker ist vollkommen erschöpft. „Wir sind sehr viel unterwegs", erzählt er, „und manchmal spielen wir bis zu 5 Vorstellungen täglich. Das ermüdet ein wenig." New York ist sein ständiger Wohnsitz, aber auch in Los Angeles hält er sich oft längere Zeit auf.

Zwischen Tourneen beschäftigen ihn Radio- und Fernsehverpflichtungen. „Schallplatten machen wir vertraglich nur mit Decca. Aus Zeitmangel jedoch bespielen wir auf der Reise Tonbänder und schicken diese nach New York."

Auf meine Frage nach seinem Lieblingsorchester antwortete Armstrong: „Sie werden lachen, aber am liebsten höre ich Guy Lombardo."

Für die nächsten Wochen steht ein Engagement in Honolulu auf dem Programm und im Sommer soll es auch wieder zu einer langen Europatournee kommen.

„Ob wir dann auch nach Wien kommen? Da müssen Sie eigentlich meinen Manager fragen, aber ich fürchte, es wird nicht gehen. Wir hätten, soviel ich weiß, Schwierigkeiten, unsere Gagen aus Österreich herauszubringen. Und Geld ist leider ein so notwendiges Übel."

Als ich Louis Armstrong für sein Entgegenkommen dankte, sagte er nur lachend: „O. K., daddy" und bat mich, alle seine Freunde in Wien herzlichst zu grüßen.

Harry Redl, USA

2 Jahre Erwin Halletz und das W. T. O.

Auf den 1. April 1950 war der Beginn der von „Austrophon-Schallplatten" veranstalteten „Starparade" festgesetzt. Einer Tournee, die fast zwei Monate quer durch Deutschland führte. Mit fast allen Künstlern der „Austrophon" und „Austroton" ging damals ein 4-Stunden-Programm über die traditionsreichen Bretter des Berliner „Kabarett der Komiker". Und dieser 1. April 1950 war der Start von „Erwin Halletz und dem Wiener Tanzorchester".

Es war kein Start, es war eine Feuertaufe. Singen, dirigieren, Show und Solisten-Begleitung, alles zum erstenmal. Und das noch dazu in Berlin vor einem äußerst kritischen Weltstadtpublikum! Wenn wir jetzt manchmal zufällig darauf zu sprechen kommen, kriegt der eine oder andere noch heute das „Große Gruseln".

Aber wir haben uns durchgeboxt und seither wesentlich verändert. Sind wir doch in den letzten zwei Jahren fast täglich auf einer Bühne gestanden. Mit der „Starparade" in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Nürnberg, Köln, Frankfurt, München und Hannover. Nur um die Großstädte zu nennen!

Dann aber selbständig im „Ermisch", Hamburg, „Tabaris", Düsseldorf, „Theresienstein", Hof, „Stadt Wien", München, „Trischli", St. Gallen, „Astoria", Basel, „Palace", Lausanne, „Casino", Locarno, und in allernächster Zukunft Luzern, Kopenhagen, Wiesbaden, München und immer wieder Wien: „Tabarin" und „Colosseum".

Von einem „Wiener" Orchester erwartet man im Ausland eigentlich vor allem Johann Strauß, Lehar und Wiener Lieder und wir sind Partioten genug, diese Erwartungen nicht zu enttäuschen. Man kennt uns in Wien gar nicht von dieser Seite und ich sähe nur zu gern die erstaunten Gesichter der Besucher unserer traditionellen „Jazzparaden" beispielsweise, würden wir ihnen eine unserer fürs Ausland bestimmten „Wiener-Shows" vordudeln und -paschen: „Mei Alte sauft soviel wie i . . .". Darüber hinaus ist aber unser Ziel, internationales Niveau zu erreichen. So bemühen wir uns, in den Programmen neben — im Ausland als Selbstverständlichkeit vorausgesetzte — Nord-

Fortsetzung umseitig

PROGRESSIVE MUSIK
BONGO-BAR
MÜNCHEN, FÄRBERGRABEN

JAZZ-NEWS

Wie wir erfahren sollte sich Sidney Bechet dieser Tage einer Magenoperation unterziehen. Bechet's Ärzte jedoch haben beschlossen mit dieser Operation noch zuzuwarten und einen endgültigen Entscheid hierüber erst im September zu fällen. Bechet spielt darum allabendlich zusammen mit dem Orchester Claude Luther und dem ex-Duke Ellington Trompeter Nelson Williams wieder im Club „Vieux Colombier" in Paris.

Im Januar dieses Jahres starb in New York in seinem 75. Altersjahr der bekannte Trompeter Henry Allen, der Vater von Henry „Red" Allen. Allen ist Ihnen vielleicht noch bekannt durch Aufnahmen mit King Olivier, Louis Armstrong, Sidney Bechet, Punch Miller usw.

Big Bill Broonzie und der Negerpianist Blind John Davies sind nun zusammen allabendlich im Club „The Riverside" in Paris zu hören.

Dizzy Gillespie wird nun doch nach der Schweiz kommen, um in mehreren Städten Konzerte zu bestreiten. Zu seinen Solisten gehören u. a. Roy Eldridge, tp. und Don Byas, ts.

Arne Domnerus, von den führenden Jazzkritikern als Europas Jazzmusiker Nr. 1 bezeichnet, unternahm in Deutschland eine Konzert-Tournée, welche unter dem Namen der Deutschen Jazz Föderation durchgeführt wurde. Domnerus wurde begleitet durch die deutsche Joe Klimb Combo. Konzerte fanden in Krefeld, Wuppertal, M.-Gladbach, Solingen, Mülheim, Duisburg, Bochum, Gelsenkirchen, Dortmund und in Essen statt.

Arne Domnerus ist von der Talfilm für den ersten schwedischen Jazzfilm verpflichtet worden. (Wie lange wird es in Österreich dauern bis wir so weit sind?)

Congo Square, der historische Platz in New Orleans, war kürzlich der Schauplatz eines gigantischen Jazz-Konzertes, welches der Jazz Club von New Orleans arrangierte. Der Reinertrag dieses Konzertes war für das Spital für verkrüppelte Kinder bestimmt. Es spielten u. a. Paul Barbarin, die Basin Street 6, Georg Lewis und die Dukes of Dixieland, vor über 3800 Personen, welche teilweise zu tanzen begannen.

Im diesjährigen Metronome Poll finden wir den Schweden Lasse Gullin (bs) an achter Stelle mit 17 Stimmen hinter Sonny Stitt. In der Piano-Sparte hat Pengt Hallberg gegen überwältigende Konkurrenz einen ehrenvollen 26. Platz mit fünf Stimmen neben Dodo Marmaroso und Thelonius Monk mit gleicher Stimmenzahl errungen.

Der Trompeter Rolf „Roffe" Ericson geht demnächst wieder zu Woody Herman in die Staaten zurück.

(Aus „Jazz-News", Zürich)

NINO HAERDTL:

New Orleans 1952

New Orleans — Stadt der Lebensfreude, des Karnevals, der dauernden Paraden und Umzüge, der kreolischen Küche, der hübschen farbigen Mädchen und der Jazzmusik.

Auch heute noch ein Zentrum der Jazzmusik. Jener fröhlichen und unbeschwerten Musik, die geradewegs aus dem Herzen kommt und zum Herzen führt. Die man versucht hat mit der Bezeichnung „New Orleans Stil" zu typisieren.

Storyville gibt es natürlich nicht mehr. Mit Lulu White's Mahagony Hall, Bob Anderson und den vielen anderen berüchtigten Bordellen und Kneipen. Seit November 1917.

Heute ist das Nachtleben im französischen Viertel, im „vieux Carrée", konzentriert und dort wieder in der Bourbon Street. Den Filmbesuchern von „Panic In The Streets" (Schiff der Verdammten) wird die Bourbon Street noch gut in Erinnerung sein: ein langes, schmales Gäßchen mit niederen Häuschen, aus denen die zarten, schmiedeeisernen Balkons hervorragen. Bei Tag menschenleer, erfüllt von heißer, fauliger Luft, bei Nacht ein Völkerbabel, ein Meer von Licht und Dunkelheit. Flankiert von tausenden Bars, Kabaretts, Restaurants und Dancings, mit ebenso vielen tausend bunten Neonröhren, glühlampenbespickten Anzeigen und schlichten Schildern, die sich im Lichte ihrer Nachbarn sonnen.

Dort krächzen wie überall in den Staaten die Radios und die Plattenspielautomaten ihre süßlichen und sentimentalen Schlager. Aber aus manchen Häusern dringt durch offene Türen, aus brausenden Ventilatoren, jene herbe Musik, deren Ursprung mit der Geschichte dieser Stadt so eng verbunden ist. Jazz aus New Orleans.

Vielleicht ist es gerade Skarkey Bonano, der den Trompetenchorus spielt. Der sein ganzes Leben in New Orleans gelebt hat und dort sein eigenes Orchester geführt hat. In schlechten und in guten Zeiten. (Nur einmal hatte es ihn nach Norden, zu Goldkette, getrieben.) „That's A Plenty", „Tailgate Ramble", „Muskrat Ramble", „High Society". Sharkey ist ätzend, sein schleifender Ton geht durch Mark und Bein. Der Aufbau seiner Phrasen ist wie bei allen Musikern dieser Stadt einfach, gerade. Wie wir es zuerst bei Ladnier hörten. Wenn Sharkey singt, kommt sein Humor zum Vorschein, dem sich keiner entziehen kann. Ein naturbegabter Show-man. Seine Leute? Das sind Santo Pecora, ein Posaunist mit vollem, dickem Ton, der seine Ideen umzusetzen weiß, der Klarinettist Lester Bouchon und der Schlagzeuger Monk Hazel, dessen Spezialität die „woodblocks" sind, die schon Baby Dodds so gern bearbeitet hat. Solistisch weniger gut, wie im Kollektiv, dort aber entfesselte Kraft.

Johnny Wiggs, der bereits vor dreißig Jahren seine Trompete bei den New Orleans Owls geblasen hat, hat vor kurzer Zeit seine ersten Platten bespielt und sich dazu Sharkeys Leute ausgeborgt. Wiggs ist noch schärfer, noch direkter und noch einfacher als Bonano. Heute ist ein Jazzkonzert ohne ihn in dieser Stadt einfach undenkbar.

Alle diese Musiker sind Jazzveteranen und ein Alter von fünfundsiebzig Jahren mehr die Regel als eine Ausnahme. Kein Wunder daher die kraftstrotzende Jugend des „erst" 52-jährigen Klarinettisten George Lewis, der aber noch in der Black Eagle Band, bei Punch Miller und bei Kid Rena seine Schulzeit absolvierte. Lewis ist heute der große klassische Klarinettist, denn er hat seinen traditionellen Stil immer beibehalten und hat es vermieden, sich irgendwelchen Einflüssen zu unterwerfen. Einer der wenigen Musiker aus New Orleans, die an der Dixieland-Renaissance profitierten, denn er gehörte der Band an, mit der Bunk Johnson vor sieben Jahren sein sensationelles Gastspiel in New Yorks Stuyvesant Casino absolvierte. Nach Bunks Tod übernahm George dann dessen in Bezug auf hohes kollektives Können sechsfach gesiebtes Personal, bestehend aus den „alten Herren" Jim Robinson (tb), Alton Purnell (p), Lawrence Marrero (bjo), Alcide Pavageau (b), Joe Watkins (dr). In den letzten Jahren hatte er als Trompeter einen der größten Musiker des Südens, den bei uns fast unbekannten Trompeter Elmer Talbert, zu sich genommen, bis dieser vor wenigen Monaten plötzlich starb.

Wenn aber irgendeine Band die Palme verdient, so müssen Sharkey und Lewis vor „Papa" Oscar Celestins Tuxedo Jazz Band zurücktreten. Celestin, allen Studenten der Jazzgeschichte ein bekannter Name aus der „Urzeit", hat heute das echteste New Orleans Ensemble, absolut auf Kollektiv eingestellt, mit rhythmischen Gesängen, die noch tief in Afrika wurzeln. Ein unerhörter Drive, eine wahnsinnige Dynamik. Und Solisten, die gestern noch unbekannt, heute im Begriffe sind, den ihnen gebührenden Ruhm zu ernten. Der Posaunist Bill Matthews, dessen Spezialität staccato-Chorusse im tollsten Tempo sind und „Black Happy" Goldston am Schlagzeug, der Liebling aller Mädchen in New Orleans, der eine Serie breaks nach der anderen hinlegt und bereit ist, so lange zu schlagen, bis er dem Zusammenbrechen nahe ist. Diesen beiden gesellt sich eine romantische Persönlichkeit hinzu: Armand Picou, der den seit fünfzig Jahren immer wieder kopierten Klarinettistenpart von „High Society" schuf, der für Fanatiker auch heute noch und besonders, wenn ihn Picou selbst spielt, das Evangelium ist.

2 Jahre Erwin Halletz und das W. T. O.

Fortsetzung von Seite 7

und Südamerikanischen Tanznummern immer wieder heimische Produktion zu forcieren.

Ich selbst war früher der Meinung, alle Mätzchen wie Bärte umhängen, Mützen aufsetzen und dergleichen seien Kitsch. Dieser Meinung bin ich noch heute, aber wir wissen auch, daß man im Ausland kaum ohne dem auskommt, denn fast alle prominenten Orchester überbieten sich in Stimmungsnummern und Show-Einlagen, weil es das Publikum — und damit der Chef — so wünscht. Es hätte wenig Sinn, sich dagegen aufzulehnen. Daher heißt unser oberstes Gebot: Vielseitigkeit! Eine Bestätigung für unser Bemühen in dieser Richtung war es zweifellos und ein schönes Kompliment dazu, als ich in Lausanne von einem vorbeitanzenden Spanier gefragt wurde: „Pardon, Monsieur, welche Nationalität hat eigentlich dieses Orchester?"

Picou ist eine sonderbare Persönlichkeit. Er ist steinreich und spielt jeden Abend zum Vergnügen seine Klarinettenchorusse, die sich durch fast völliges Fehlen von Vibrato einerseits, andererseits wieder durch zarte und spielerische Phrasen auszeichnen.

Spaß an der Musik, das haben in New Orleans nicht nur die Alten, sondern auch die Jungen. Der Nachwuchs bringt neben der Begeisterung auch ein Talent mit, ohne dem sie sich in New Orleans aber auch nie durchsetzen könnten. Die bedeutendsten Gruppen sind die „Dukes Of Dixieland" und die „Basin Street Six".

Die „Dukes", die sich, als sie noch Amateure waren, „Original Junior Dixieland Jazz Band" nannten, sind junge Weiße, durchschnittlich 24 Jahre alt. Sie haben sich selbstverständlich ihre schwarzen Meister zum Vorbild genommen, haben aber auch viel weißen Dixieland geört, wie es etwa Frank Assunto beweist, dessen Trompetenstil dem eines Muggy Spanier sehr ähnlich ist. Franks Bruder Fred spiel Posaune, Willie Perkins (dr, jetzt in Korea) und „Artie" Seelig (p) und der ausgezeichnete Klarinettist Bill Shea runden dieses in der Kollektivimprovisation besonders homogene Ensemble ab, das überhaupt das vielversprechendeste Nachwuchs-Dixielandorchester ist.

Die zweite Jugendgruppe in New Orleans die „Basin Street 6", wird ebenfalls sehr gelobt, besonders der Trompete George Girard und der Klarinettist Pete Fountain. Leider kann ich darüber kein persönliches Urteil abgeben, da es mir nicht möglich war, diese Formation zu hören.

Neben diesen Bands gibt es dann noch eine große Einzelpersönlichkeit, den Pianisten Armand Hug. Kräftig und doch unerhört gefühlvoll und rhythmisch hat Armand Hug ein besonders reiches Repertoire an alten und älteren Rags, Parademärschen und auf Klavier umgesetztes Folklore. Daneben spielt dieses all-round Talent natürlich auch Schlager und zu seinem Vergnügen Klavier-Solis von Stan Kenton. (!!)

Die hier genannten Musiker sind die eiserne Garde. Die, die immer in der Stadt geblieben sind und um keinen Preis wegziehen wollen. Sie arbeiten und leben in New Orleans und gestalten heute das musikalische Leben dieser traditionsgesbundenen Stadt wieder besonders reich. Hüter dieser Tradition ist der New-Orleans Jazz Club mit seiner Zeitschrift (Myra Menville), seinen Radiosendungen (Edmond Souchon) und seinen Anhängern, den Freunden jener schönen Musik, die in dieser Reinheit heute nur noch in New Orleans zu finden ist.

... gehört in Schweden

(Fortsetzung aus Nr. 51)

5. Bericht aus Schweden von Hans G. Helms

Mitternacht im „Nalen"

Mitternacht im „Nalen". Beim Hereinkommen finden wir ein unbeschreibliches Gedränge vor. Es ist fast unmöglich, sich in Reichweite der Musik, die von dem enthusiastischen Pfeifen und Bravorufen fast übertönt wird, vorzukämpfen. Über allem thront Topsy Lindblom zufrieden in seiner für ihn reservierten Ecke. In der Mitte des Saales tanzen einige Unentwegte, doch die meisten „fans" haben sich um die beiden Bühnen gedrängt, um ihr Interesse abwechselnd der einen und der anderen zuzuwenden.

Da, die „vibes" kennen wir doch. Ja, richtig, es ist Uffe Linde. Wunderbar dieser „swing" und die Modernität in der Spielweise. Wenn ich nicht gerade Red Norvo gehört hätte, würde ich sagen, das ist das Vibraphon, „the most". So flüssig in seinen Passagen, so modern in seiner Konzeption, einfach großartig, und dabei ist er nicht einmal ein Berufsmusiker. Er studiert und hat alle Hände mit anderen Dingen voll.

Damn, kann das wahr sein? Ist dieses Bariton tatsächlich . . .? Es ist kaum zu glauben, aber es ist er wirklich, Lasse, Lars Gullin. Er ist nicht wiederzuerkennen. Er hat sich sehr zu seinem Vorteil verändert. Da gibt es keine Getz'schen weich modulierte Phrasen mehr, da gibt es nur noch eins: hektische Läufe und Sprünge, Erweiterung der harmonischen Bindungen bis zur letzten Konsequenz und Ausnutzung der gegebenen Technik, große Ideen, nie überspannt und immer wohldurchdacht. In allem unverkennbar sein Lehrmeister Lennie Tristano. Und alles dies hat eine Stunde, eine große Stunde verursacht, die mitternächtliche Session einige Wochen zuvor mit Lee Konitz an der gleichen Stelle, am Abend des Konzerts, dem 19. November 1951. Lasse gestand uns später, was er damals fühlte: „Als ich neben Lee stand, konnte ich einfach gar nicht spielen. Was ich da von ihm hörte, war so überwältigend für mich. Ich mußte es alles einmal richtig durcharbeiten. Lee ist so groß." Das ist das bescheidene Zeugnis eines großen Künstlers — Lasse Gullin hat wirklich alle Konkurrenten auf einem Instrument, selbst Gerry Mulligan und Serge Chaloff, weit hinter sich zurückgelassen — für einen ebenbürtigen Menschen. Und dann brachte er seine neueste Komposition „DORICA", vollständig in der Linie der Tristano-Schule geschrieben, doch keine Imitation, gerade im Gegenteil, das eigenste, was Gullin zu bieten hat, aus seiner Phantasie, Imagination und Logik entsprungen, ein Bekenntnis zu seiner Musik, wie auch eine Manifestation des Glaubens an den Fortschritt in der Musik überhaupt.

Neben diesen beiden finden wir noch eine Reihe anderer, nicht ganz unbekannter Leute. Am Baß hängt Thore Jederby, jahrelang der Mann mit der großen Geige bei Arne Hulphers und Thore Ehrling, seit 1948 auf eigenen Füßen. Schöpfer einer Anzahl der schönsten Aufnahmen in einem sehr modernen Swingstil mit Uffe Linde und auch mit Roy Eldridge. An der Guitarre zupft All-Star-Mann Sten Carlberg, den man, eben weil er so überdurchschnittlich gut ist — etwas an Billy Bauer angelehnt, wie es mir scheint —, sieht und hört man ihn nur sehr selten, da der Radiotjänst, Radio Stockholm, ihn vollkommen mit seinen Studioarbeiten in Beschlag genommen hat.

Inzwischen hat sich das gleißende Licht der Scheinwerfer von dieser Bühne zur anderen, schräg gegenüberliegenden, bewegt und bestrahlt nun die sechs Putte Wickman Leute, die hier heute Abend zu Gast sind. Putte selbst ist noch immer der

Jazz at the Philharmonic

Norman Granz mit seiner weltberühmten Formation auf einer Europa-Tournee

Die Nachricht, daß Norman Granz mit seiner erfolgreichen Formation „Jazz at the Philharmonic" eine kurze Europa-Tournee unternommen hat, ließ zweifellos die Herzen jedes wirklichen Jazz-Fans höher schlagen. In Zürich fand am 15. April das erste Konzert statt. Ella Fitzgerald, „First Lady of Song", nahm als Gesangssolistin an der Tournee teil. Leider steht der Wert des Schillings in keinem Verhältnis zu den Gagen dieser Künstler und so fand sich in Österreich kein Veranstalter, der das große finanzielle Risiko auf sich nehmen konnte Norman Granz und seine Truppe auch hierher zu bringen. Alle Jazzfreunde werden daher mit dem Bericht vom ersten Züricher Konzert vorlieb nehmen müssen, den PODIUM in seiner nächsten Ausgabe bringen wird.

PROSPEKTE Trixon INSTRUMENTE

durch

MAX HIEBER

MÜNCHEN AM DOM

KAUFINGERSTR. 23 / TEL. 24281

FÜR DEN JAZZFREUND

Stan Kenton's

Innovation in Modern Music

BILLY BUTTERFIELD
COOTIE WILLIAMS
DIZZY GILLESPIE
STAN HAZELGARD
BENNY GOODMAN
WOODY HERMAN
PEE WEE HUNT
SONNY GREER
MILES DAVIS
REX STEWART
METRONOME ALL STARS
COLEMAN HAWKINS
NELLY LUTCHER
ART VAN DAMME
LIONEL HAMPTON
TADD DAMERON
COUNT BASIE
RAY ANTHONY
RED NICHOLS
LES PAUL
NAT KING COLE
LOUIS ARMSTRONG

DIE SCHALLPLATTE

FRIEDRICH REICH G. M. B. H.

MÜNCHEN, Lenbachplatz 9, gegenüber dem Justizpalast

Verkauf — Versand — Prospekte

Robert de Conti von der Beschlagnahme freigegeben.

Eine Kapelle mit besonderer Note

Gute Tanzorchester sind selten und daher überaus gesucht. Umso erstaunlicher erscheint es, daß wir in den letzten Jahren von Robert de Conti und seinen Solisten nichts hörten. Dies erklärt sich dadurch, daß der ausgezeichnete Kapellmeister mit seinem Orchester sieben lange Jahre als „Musikalischer Leiter" beim Brit. Hauptquartier war. An einem Abend leitete er musikalisch zu gleicher Zeit vier Clubs.

Jetzt endlich wird auch das Wiener tanzfreudige Publikum Gelegenheit haben, Robert de Conti zu hören. Er stammt aus einer alten Musikerfamilie, sein Vater war ein bekannter Trompeter. Kein Wunder, daß der kleine Robert bereits mit sechs Jahren mit Geige und Xylophon begann. Später besuchte er die Akademie, aber sein Hang, die Welt kennenzulernen, war so groß, daß er bereits mit sechzehn Jahren als Trompeter Auslandsengagements annahm.

Nach Wien zurückgekehrt, gründete er seine erste Kapelle. Er spielte damals in der Oase, dem heutigen Casanova. Im Jahre 1939 suchte er für den ausgesprungenen Pianisten Landl dringend einen Ersatz. Bei seinem Forschen stieß er auf einen schmächtigen jungen Mann, einen gewissen Heinz Neubrand. Beim ersten Anschlag der Klaviertasten wußte man sofort, in ihm ein kommendes Musikgenie gefunden zu haben. So ist Robert de Conti eigentlich der Entdecker dieses heute in Österreich führenden Jazzpianisten.

Obwohl er ein guter Musiker war, erwies sich de Conti als schlechter Diplomat, denn er beeilte sich mit der Rückkehr von einer großen Indientournee, um 8 Tage später zum Militärdienst eingezogen zu werden.

Als blendender Harmonikaspieler genoß Robert de Conti übrigens einen besonderen Ruf als Tangospezialist. Er war damals oft in der Ravag zu hören, ja Paris holte ihn sogar für Plattenaufnahmen. Eine Kriegsverletzung zwang ihn aber sich wieder seinem anderen Lieblingsinstrument, der Trompete, zuzuwenden.

Im Jahre 1945 gründete er neuerlich seine eigene Kapelle, mit welcher er das Parkhotel Hietzing eröffnete. Ihm ist auch die Wiedereröffnung des bekannten Tanzlokales Triumph, dem heutigen Tabarin zu verdanken.

Robert de Conti, der als Solist bei Ette, Marek Weber, Godwin und vielen anderen führenden Kapellen seinerzeit mitwirkte, hat es verstanden sich seinen eigenen Stil zu bewahren. Er hat sein Herz restlos an den Jazz verloren und ist so modern, wie es nur das Publikum verträgt. Er beherrscht sowohl die amerikanische, als auch die Wiener Note und versteht es, sie je nach Wunsch der Tanzlustigen in der richtigen Dosis zu mixen.

Wir sind überzeugt, daß Robert de Conti und seine Solisten, nunmehr, wo sie sozusagen in das Zivilleben zurückgekehrt sind, als Jazz und Tanzkapelle sowohl im In- als auch im Ausland von Erfolg zu Erfolg eilen werden.

. . . gehört in Schweden

(Fortsetzung von Seite 9)

alte. Man kann weder an seinem Äußeren, an seiner freundlichen Bereitwilligkeit, mit jedem, der es wünscht, ein paar Worte zu wechseln, noch in seiner Spielweise einen Unterschied zu dem Putte Wickman feststellen, den wir im vergangenen Sommer im Timmendorfer Strand, wo er übrigens auch in diesem Jahr wieder gastieren wird, kennenlernten. Vielleicht ist er doch etwas merklicher in die Konitz-Schule hineingeraten, im allgemeinen jedoch ist sein großes Vorbild Buddy DeFranco geblieben. Sein Pianist Reinhold Svensson, dank seiner unwahrscheinlichen Technik, der Mann, der in allen Stilen spielen kann, ist allzeit etwas indefinabel. Nur ein einziges Mal hörte ich ihn in seinem allereigensten und gleichzeitig auch modernsten Stil, und das war auf den im letzten Bericht erwähnten Sonora-Aufnahmen. Hier war er noch viel größer, als er sonst schon allein durch seine technischen Fähigkeiten ist. Vibraphon ist noch mmer Bosse Kallström, Guitarre und Baß sind die gleichen, nur das Schlagzeug hat seinen Besitzer gewechselt. Moderner Swing wird hier gebracht. Wunderbar anzuhören dank der melodisch schönen und durch interessante Einfälle gewürzten Solis. Viel Glück und Erfolg in Deutschland, Putte.

Kleiner Markstein moderner Musik

Eine der gewagtesten Sendungen der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot feiert in diesen Tagen ihr fünfzigstes Jubiläum: das „Jazzstudio".

Das Risiko einer solchen Sendung liegt klar auf der Hand, denn es gibt ebenso viele leidenschaftliche Hasser wie fanatische Freunde dieser Musikrichtung. Andererseits erkannte man aber vor mehr als einem Jahr, als sich die Sendergruppe R-W-R erstmals mit dem Gedanken trug, eine Sendung, die ausschließlich authentischer Jazzmusik vorbehalten sein sollte, in ihr Programm aufzunehmen, daß man unter allen Umständen dieses Risiko auf sich nehmen mußte. Denn Jazzmusik ist ein zu vitaler, fruchtbarer und interessanter Zweig der Musik überhaupt, als daß man ihn einfach übergehen könnte. Und die Abneigung gegen die Jazzmusik beruht ja im allgemeinen weniger auf ehrlicher objektiver Wertschätzung des Einzelnen, als auf der Tatsache, daß ein Großteil des Publikums kaum Gelegenheit hat, authentische Jazzmusik von musikalischem Wert überhaupt zu hören. Denn das, was sonst auf der Bühne, im Film und im Radio unter der Bezeichnung Jazzmusik gebracht wird, ist meist nichts anderes als Tanzmusik ohne jegliches musikalische Interesse.

Die Sendergruppe R-W-R übernahm also auch eine „volksbildende" Aufgabe, als sie nach vielen Vorarbeiten die erste Sendung für den 2. V. 1951 angesetzt hatte. Die Leitung der Sendung wurde dem erprobten Radiofachmann Rolf Seitle-Seltei anvertraut, der außerdem mit Louise Martini am Mikrophon steht. Der Mann hinter den Kulissen ist aber Herr Hellmuth Kolbe, einer der bedeutendsten Jazzkritiker Europas. Ich habe leider nicht das Recht, die Arbeit eines Menschen, der mir beruflich und menschlich sehr nahe steht, mit jenen Superlativen zu versehen, die ihr sicher gebühren. Eines steht aber fest: kaum jemand hätte die Sendung mit derartiger Umsicht, mit so großer Liebe zur Sache machen können wie Kolbe. Mit täglich wachsender Erfahrung hat er es verstanden, nicht nur eines der dynamischesten, sondern auch eines der beliebtesten Programme immer wieder zu erweitern und auszubauen.

Heute ist diese Jazzsendung wirklich beliebt. Seitle-Seltei ist es zu verdanken, daß dieses Programm so lange gehalten werden konnte, bis sich die ersten Erfolge zeigten. Eine Sendung, die sehr langsam angelaufen ist, die aber heute eine breite Hörerschaft in ganz Mitteleuropa besitzt, die es nie zulassen würde, daß das Jazzstudio vom Sendeprogramm verschwindet.

Begeisterte Hörerbriefe kommen von überall her, in besonders reichem Maße auch von der arbeitenden Jugend, seitdem die Sendung Samstag nachts stattfindet. So schreibt etwa der Diplomvolkswirt Horst Trost aus dem Allgäu: „die beste und reichste Jazzsendung des Kontinents. Der österreichische Sender R-W-R ist wirklich fortschrittlich und hält zur Jugend und zur Kunst". Auch Ernst Körner aus Graz dankt im Namen der Jugend. Christian Neumann aus Salzburg, der täglich bis spät arbeiten muß, erklärt: „kämpfe immer gegen Schlaf, kann aber das Jazzstudio einfach nicht versumen". Isabelle Poilly aus Dijon, eine junge Musiklehrerin an der dortigen Mittelsschule, schreibt einen reizenden Brief, aus dem ihre Liebe zu dieser Musikart deutlich hervorgeht. Giovanni Caccia aus Mailand bedauert, nicht deutsch schreiben zu können, sendet aber eine ganze Wunschliste seiner Lieblingsmusiker. Und viele andere Briefe langen täglich ein, erfüllt mit Begeisterung.

Ein internationales Programm für den Musikliebhaber und für die Jugend, das ist das Jazzstudio. Zum fünfzigsten Jubiläum aber danke ich im Namen aller Jazzfreunde der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot, Fräulein Martini und den Herren Kolbe und Seitle-Seltei, die diese Sendung überhaupt ermöglicht haben.

Es zerreißt ihn

Ruhm ist eine schöne, aber auch mühselige Sache. Davon kann der international bekannte Jazzpianist Heinz Neubrand ein Lied singen — spielen, wäre in seinem Falle vielleicht glücklicher angewandt.

Vorläufig unternimmt er mit Zarah Leander eine Tournee kreuz und quer durch Österreich. Anscheinend haben es ihm die schönen Skandinavierinnen angetan, denn kaum ist er dieser angenehmen Verpflichtung ledig, konzertiert er bereits wieder mit Lale Andersen in Helsinki.

Und danach? Nun eine nette Überraschung müssen wir uns auch für die nächste Nummer lassen!

Johannes Fehring geht auf Tournee

Kleine Plauderei und Blind-Test mit Johannes Fehring

Von H. Kolbe

Eigentlich nichts anderes als eine kleine Nachricht, kaum der Mühe wert, darüber viel Worte zu verlieren: „Das bekannte Tanzorchester Johannes Fehring begibt sich Anfang Mai, nach Beendigung seiner Verpflichtung in Wien im „Moulin Rouge" und „Auge Gottes", auf eine ausgedehnte Frühjahrstournee durch die österreichischen Bundesländer, deren Hauptstädte und wichtigsten Industriezentren. Bei dieser Tournee, die den ganzen Monat Mai dauert, werden auch zwei kleine Abstecher nach Bayern und in die Ostschweiz gemacht. Das Programm enthält neben der gepflegten und bewährten Musikkost Johannes Fehrings, auf der wie immer das Hauptgewicht liegt, ein glänzendes Showprogramm mit den bekannten Stars und Solisten dieses Orchesters, Charlotte Rank, Willy Hagara, Joseph Skruzny, Theo Ferstl und Carlo Gonzi, den grotesken Hollyday Dancers und dem ausgezeichneten Conferencier und Parodisten Gerhard Türmer."

Schluß? Aus? Nein, hier fängt es eigentlich erst an, unser Gespräch mit Johannes Fehring. So eine Tournee sieht ja zweifellos recht nett aus, doch in ihrer Vorbereitung und hinter ihren Kulissen steckt eine Unmenge Arbeit. Und um alle diese Arbeit zu bewältigen gehört nicht nur ein tüchtiger und umsichtiger Bandleader, sondern vor allem viel Liebe dazu — viel Liebe zur Musik und zur Showbusiness. Diese Liebe hat unser Hans, zur Musik — selbstverständlich —, aber auch zur Showbusiness, und zwei Faktoren bestimmen diese Liebe im besonderen: Erstens die Möglichkeit eine „Big band" zu unterhalten (4 Blech, 5 Sax und 3 Rhythm), welche ihm ein hiesiges Tanzgeschäft kaum bieten könnte; und zweitens — so paradox es auch klingen mag — die Möglichkeit mehr und besseren Jazz zu spielen. Fehrings Orchester stellt heute einen kompakten und vollen Klangkörper dar, wie er ihn sich, den hiesigen Verhältnissen angepaßt, kaum zu wünschen gewagt hat. Ein Klangkörper, der sich aber auch hören lassen kann und ausgezeichneten „Big band" Jazz produziert. Dieser vergrößerte Klangkörper wirkt sich nicht nur auf die Musizierfreudigkeit der einzelnen Musiker und auf die Gesamtatmosphäre positiv aus, sondern auch auf die Arrangeure und deren Arbeiten. Fehring selbst, sowie sein „chief-arranger" Teddy Windholz, deren ausgezeichnete Arrangements wir bereits zur Genüge kennen, aber auch die nicht minder begabten Arrangeurs Theo Ferstl und Fred Richter finden hier ein noch weiteres und dankbareres Betätigungsfeld und können ihrer Phantasie noch uneingeschränkter und konzessionsloser freien Lauf lassen. Konzessionsloser? Jawohl, und damit kommen wir zum zweiten Faktor der Showbusiness, der sich bei Fehring als ausgesprochenes positivum erweist und ihm immer mehr Freude an dieser Art des Musizierens finden läßt. Durch die konzentrierte Programmgestaltung der Show kann er mehr Wert auf besseres Spielen legen und — weil weniger Nummern — bessere Jazznummern spielen, sie gehörig ausarbeiten und jazzmäßig ausfeilen. Und durch die kürzere, allerdings konzentriertere Arbeitszeit, fällt die Prostitution in der Tanzbusiness mit ihrem 4—6 stündigen sturem Spiel weg, was das Niveau der orchestralen und solistischen Darbietungen trotz anderwertigen Mehrbelastungen bedeutend hebt. Freilich besteht, wie Johannes Fehring selbst zugibt, eine vielleicht noch größere Gefahr des Abfallens in einen ausgesprochenen Kommerziellismus, doch arbeitet er dem durch die gewisse musikalische Note mit mehr Persönlichkeit und besonderem Wert auf eine wirklich jazzmäßige Interpretation glücklich entgegen. So gelingt es Johannes Fehring aus seinem Orchester eine wirklich feine Jazzoutfitt zu machen, ohne dabei beim Publikum an Popularität einzubüßen und vor die Hunde zu gehen. Dazu kommt noch, daß sich Johannes Fehring kaum an ein amerikanisches Vorbild hält, sondern versucht, seinem Orchester ein persönliches Gepräge zu geben. Sein einziges Vorbild, der Jazz, ist gleichzeitig sein Ziel: Eine möglichst gute und vollkommene Jazzinterpretation zu leisten. Überhaupt kommt man im Laufe des Gespräches zu der Überzeugung, daß Johannes Fehring nicht nur ein großer Jazzfan, sondern einer der seriösesten und verständigsten Verfechter des Jazz in unserem Lande ist. Doch wir wollen nicht über seine Einstellung zum Jazz sprechen, der nachstehende Blind-Test wird Ihnen darüber Aufschluß geben.

BLIND-TEST

(Während des Blind-Tests wurde Johannes Fehring keinerlei Aufschluß über Titel, Orchester, Musiker usw. gegeben.)

Johannes hört folgende Platten:

1. The Metronome All-Stars. Early Spring (Capitol 1951), Miles Davis (tp), Kai Winding (tb), John La Porta (cl), Lee Konitz (as), Stan Getz (ts), Serge Chaloff (bs), George Shearing (p), Ed Safranski (b), Billy Bauer (g), Max Roach (dm), Terry Gibbs (vibes), Ralph Burns (arr.).

2. Duke Ellington. The Hawk Talks (Columbia 1952), mit Britt Woodman (tp), Willie Smith (as), Paul Gonsalves (ts), Juan Tizol (tb), Louis Bellson (dm u. arr.).

3. Dave Brubeck Octett. September in the Rain (Fantasy LP. 1950) Dick Collins (tp), Bob Collins (tb), Paul Desmond (as), David Van Kriedt (ts), Bill Smith (bs u. cl), Dave Brubeck (p u. arr.), Ron Crotty (b), Cal Tjader (dm).

4. Oscar Peterson. All the things you are-Oscar Blues (Mercury LP 1951) Oscar Peterson (p), Ray Brown (b).

5. Fletcher Henderson. Fidgety Feet (Decca 1927), mit Jimmy Harrison (tb), Tommy Ladnier (tp), Buster Bailey (cl), Joe Smith (c), Kaiser Marshal (dm), Coleman Hawkins (ts).

6. Georgy Auld. They didn't believe me. (J. S. 1949), Johnny Anderson (tp), Billy Myers (tb), G. Auld, H. Terry, J. Rotella, Irv Roth (s), Jimmy Rowels (p), Joe Mondragon (b), Alvin Stoller (dm), Carl Kiffe (bongo).

7. Dizzy Gillespie. The Champ (Swing 1951/52), mit J. J. Johnson (tb), Bud Johnson (ts), Milt Jackson (vibes), Percy Heath (b), Art Blakey (dm).

8. Humphrey Lyttelton. Careless Love (Parlophone, England 1949).

— und meint dazu:

1. (Sitzt still und hört andächtig zu, dann): — All-Star Aufnahme? Orchester vielleicht G. Auld. Nein — doch nicht! Tenor ist großartig. Ganze Platte phantastisch. Arrangement ist herrlich. Aber wer, weiß ich nicht. Gefällt mir so gut, daß ich es noch einmal hören möchte!

2. Sehr viel Ähnlichkeit mit Woody Herman — ist es aber nicht. Unglaublicher Swing, besonders von den Bläsern. Am Drums Shelly Manne? Ist es das Orchester von Krupa? Nein — das wäre zu phantastisch! Oh, ein paar Gillespie Figuren im Blech. (Folgt langes Nachdenken, dann): Duke, ja ganz klar, Duke Ellington! Aufnahme großartig gespielt — fabelhafter Swing der Bläser. Arrangement teilweise ausgezeichnet. Louis Bellson sehr gut!

3. Altist erinnert an Pepper. Arrangement sehr gescheit und sehr schön durchgeführt mit etwas Pseudokontrapunkt. Der Mann macht etwas Neues. Drummer unglaublich gut und intelligent! Bariton sehr gut, ist ein phantastischer Big-Band Mann. Zweifellos etwas Neues! Etwas Tristano ist auch dabei. Klavierstil gefällt mir nicht. — Weiß nicht, welches Orchester!

4. Shearing in seiner neuesten Art? Nein, nein! (Und zu der Einleitung): Stil gefällt mir nicht sehr, zu romantisch, manchmal geradezu impressionistisch. (Später): In seiner Musikalität gefällt mir dieser Pianist enorm — seine Art Chorusse zu spielen ist großartig. Weiß nicht, wer es ist. Peterson? Spielt ganz enorm, unglaublich, großartig, gigantisch! Seit ich Shearing kennengelernt habe, ist dies der Pianist, der mir am besten gefällt.

5. (Nach den ersten paar Takten): Davon verstehe ich nichts, finde das ganz arg. Ist jedoch bestimmt großartig gespielt. 1924? Wegen Rhythmus! Oh, der Posaunist ist aber großartig, phantastisch wie er den andern in der Phrasierung um gute zehn Jahre voraus ist. Teagarden? Ory? — Trompete gefällt mir nicht. Klarinette sehr gut. Schlußchorus ist ausgezeichnet! Band? Habe keine Ahnung.

6. Gigantisch! Arrangement nicht sehr gescheit, aber mit viel Herz geschrieben! Posaune Benny Green? Arrangement ganz abwegig, ähnlich der Art John Lewis. Ausgezeichnete Ensembleleistung — solistisch nicht überragend. Band? —? — „Bop for the people!" Posaune ist Bill Harris ähnlich! Tenor? Nein, Venturo ist es nicht! Weiß es nicht!

7. Das ist klar! Dizz! Posaune Benny Green — bin jedoch nicht sicher. Die Idee, jeden Chorus mit einer Reihe der gleichen Töne zu beginnen, ist nicht schlecht. Tenor Don Byas? Gefällt mir nicht sehr. Aufnahme ist aber sehr gut, am besten der Vibra Chorus! Na, und Dizz, der ist ja mein „favourite man". Habe aber das Gefühl, daß das, was diese Musiker da machen, ihnen nicht sehr liegt.

8. Sehr gut gefällt mir viel besser als Henderson-Aufnahme. Ist auch neueren Datums als Letztere, mindestens 5—6 Jahre später. Rhythmus sehr fein! Arrangement ist aber auch für damalige Zeit nicht sehr originell, man hat einen leicht kommerziellen Eindruck. Spielen sehr gut. Sidney Bechet? Posaune sehr gut, Trompete konventionell.

Nachwort: Am besten gefallen — in jeder Beziehung —: Die All-Stars! Etwas enttäuscht: Die neue Gillespie Partie! Begeistert: Peterson, — phantastisch! Über Duke möchte ich nichts sagen — ist sehr gut —, aber trotzdem ist mir Herman lieber. Die Dixieaufnahmen waren für meinen Geschmack nicht das Hervorragendste. G. Auld war sehr nett, so möchte ich mit meinem Orchester spielen. Brubeck ist kein Weg, das werden diese Leute in zehn Jahren einsehen, denn meiner Meinung nach ist eine strenge Polyphonie unvereinbar mit einer tänzerischen Musik, auch in der Stilisierung. Der Weg eines „Cantus firmus", wie ihn etwa Davis geht, ist meiner Meinung nach der viel bessere.

PHILIPS

WELTSCHLAGER
AUF

PHILIPS

Polydor

Brunswick

SCHALLPLATTEN

AUSTROPHON

bringt die BESTEN

TOTOSCHLAGER

der deutschen und
österreichischen
Radiostationen!

Sieger in der Schlagerparade vom Bayrischen Rundfunk:

8615 Ich möcht' gern Dein Herzklopfen hör'n E. Bieler / Rudi Hofstetter
(Rückseite: Laß' Dir in d' Augerln schaun)

Sieger in der Schlagerparade vom NWDR-Hamburg:

8587 Tango-Max Evelyn Künneke
(Rückseite: Ich kenne meine Pappenheimer)
60020 Ausgerechnet Du Evelyn Künneke
(Kleiner Zinn, kleiner Zinn, kleiner Zinnsoldat)

Sieger in der Favoritensendung vom RIAS-Berlin:

8577 Mach' nicht so traurige Augen Leila Negra
(Rückseite: Oklahoma)

Sieger im Schlagertoto der RAVAG:

8615 Addio Donna Grazia Peter Alexander
(Rückseite: Bei mir zu Haus — Leila Negra)

In Österreich: NUR AUF ELITE-SPECIAL
In Deutschland: NUR AUF AUSTROTON

Austrophon-Schallplattenstudio Ges.m.b.H., Wien, III., Lothringerstr. 20
Deutsche Austrophon, Hamburg 36, Große Bleichen 31 (Kaufmannshaus)

Schonen Sie
Ihre kostbaren
Schallplatten .....

RCA VICTOR

STEEL-NEEDLES

Die dauerhafte
Qualitätsnadel für den verwöhntesten Musikfreund

SCHALLPLATTEN

WIR BESPRECHEN DEUTSCHE, ÖSTERREICHISCHE UND SCHWEIZER NEUERSCHEINUNGEN

KONZERT

KORNGOLD
Duett aus „Die tote Stadt":
„Glück, das mir verblieb" und
„Naht auch Sorge trüb"
Hilde Zadek, Sopran
Anton Dermota, Tenor

Erich Wolfgang Korngolds Oper „Die tote Stadt" (1920) stammt zweifellos aus der Feder eines musikalischen Könners ersten Ranges. Sieht man von den vielleicht etwas allzu verstiegenen Texten ab, so bleibt eine in ihrer Fülle warm empfundene, üppig gemusterte Musik, deren Handschrift von Richard Strauß und Puccini bestimmt ist. In den hier vorliegenden Aufnahmen erfährt diese Musik durch die junge, bekannte und hochbegabte Sängerin der Staatsoper Wien, Hilde Zadek, eine hervorragende Interpretation, deren kraftvolles und doch so weiches und modulationsfähiges Organ im Duett „Naht auch Sorge trüb" durch den selbstbewußt klangvollen Tenor Anton Dermotas leider etwas zugedeckt wird, was aber nicht in der Schuld dieses bedeutenden Sängers der Wiener Staatsoper liegen dürfte, sondern an der Aufnahmetechnik, die auch sonst — obwohl im allgemeinen recht gut — leider einige kleine Mängel aufweist. Das Niederösterreichische Tonkünstler-Orchester unter der Leitung von Wilhelm Loibner zeigt sich bei sorgfältiger Einstudierung als durchaus brauchbares Begleitorchester.
(Harmona 14004 — Österreich)

UNTERHALTUNG

KURT EDELHAGEN
„Idaho"
„Zähl' jeden Stern"
„Lindy Lou"
„In der alten Hafenbar"

Zwei neue Platten für die zahlreichen Verehrer von „Deutschlands Big-Band Nr. 1". Sichtlich mit viel mehr Sorgfalt aufgenommen bringt Idaho zwar melodiemäßig wenig ergiebiges Thema, läßt es jedoch der Reihe nach von allen Instrumenten solistisch variieren. Ein für Edelhagen beinahe neue Arrangementart. Ganz anders der Slow „Zähl' jeden Stern", eine gefühlsmäßig stark betonte Melodie mit einem besonders schönen Trompetensolo.

Eine Platte, die unserer Meinung nach ein großer Erfolg werden müßte, bringt den Fox „Lindy-Lou" von Jussenhoven. Auch hier dominiert der Trompetensatz und wandelt einen hübschen Melodieeinfall mehrmals ab. Auf einer einfachen und gerade darum sehr einprägsamen Melodie der große deutsche Schlagererfolg „In der alten Hafenbar" von Louis Busch. Hier ist Edelhagen wieder ganz der „Alte" und erfreut mit vielen, allerdings streng an das Arrangement haltenden Einfällen. Eine Platte für Freunde gut gespielter Tanzmusik.
(Philips P 41096 H, P 44186 H — Österreich)

LEO FULD
„Wos Geween Is Geween"
„I Love You Much Too Much"

Geween ist eine der schönsten populären Aufnahmen, die uns in der letzten Zeit beschert worden sind. Eine schöne sentimentale Melodie von Meyerowitz, mit wirklich ins Herz gehenden Lirics. Eine Erinnerung an die Jugendzeit, die Jugendfreunde — Wos geween is geween . . . Leo Fuld singt diese jiddische Nummer meisterhaft.

I Love You Much Too Much, halb jiddisch, halb englisch gesungen, ist schwächer, aber noch immer eine der wertvollsten Seiten des Monats. Wer aber für Volksmusik und wirklich hübsch gebrachte Schlager etwas übrig hat, möge diese Platte kaufen und sich an ihr immer wieder erfreuen.
(Elite Spezial 9080 — Österreich)

LOUIS JORDAN
„Saturday Night Fish Fry" I. und II.

Louis Jordan und seine Tympany Five werden wegen ihres Swings von allen Freunden des Tanzes, wegen ihres Humors und ihrer mitreissenden Lebensfreude aber auch von allen Freunden negroider Kunst geschätzt. Hier handelt es sich um eine rhythmische, unerhört dynamische Erzählung des bekannten „Fish Fry" in New Orleans. Sehr unterhaltend. Eine von vielen sehnsüchtig erwartete Platte.
(Brunswick 82499 — Deutschland - Österreich.)

PETER KREUDER
„Der Gassenjunge"
„Neckische Plaudereien"
„Unvergessene Kreuder-Melodien"
„Beliebte Walzerklänge"

Gassenjunge und Plaudereien sind Themen, die Kreuder aus Südamerika mitgebracht hat. Die Unvergessenen Kreuder-Melodien enthalten Mazurka, Good Bye Johnny. Im Leben geht alles vorüber, Schlager, die wirklich bekannt waren und auch heute noch ins Ohr gehen. Zweifelsohne wird sowohl Kreuder wie auch diesen Aufnahmen ein Erfolg beschieden sein: denn seine vielen Freunde, besonders der älteren Generation, haben ihn nicht vergessen.
(Elite Spezial 8609 und 8608 — Österreich)

EVELYN KÜNNECKE
„Kleiner Zinnsoldat"
„Ausgerechnet Du"

Zwei neue Schlager, von denen Zinnsoldat politisch angehaucht ist, denn der kleine Zinnsoldat, der einund ausgepackt wird, das ist die kommende deutsche Armee. Ausgerechnet Du ist eine Komposition von Jary. Beide Melodien sind eher schwach, Künnecke ist aber auch hier Meisterin und Günther Fulisch liefert ausgezeichnete Begleitmusik.
(Elite Spezial 60.020 — Österreich)

DOLF VAN DER LINDEN
„Guaracha"
„Jealousy"

Ein gut geführtes Streichorchester von internationalem Rang bringt uns hier zwei erfolgreiche Melodien auf wirklich geschackvolle Art. Es ist bedauerlich, daß auch hier, wie so oft, die Etikette den Arrangeur nicht nennt. Denn hier ist gute Arbeit geleistet worden, der wir unsere Anerkennung nicht versagen wollen.
(Philips P 15098 — Deutschland - Österreich.)

MARIO LANZA
„Be my love"
„The Bayou Lullaby"

Der „amerikanische Caruso" Mario Lanza versucht sich hier ganz ausgezeichnet auf dem Gebiete der leichteren Muse und bringt in einer feinen Interpretation mit herrlicher Stimme die Erfolgsnummer „Be my love" aus dem Film „Toast of New Orleans" zu Gehör. Auch „Lullaby" stammt aus demselben Film und zeigt neben Lanzas großer Kunst ein ausgezeichnetes Begleitorchester und Chor von Jeff Alexander. Der Tenor Lanzas ist zweifellos die größte und bedeutendste Neuentdeckung der letzten 20 Jahre auf dem Gebiet des Gesanges und für alle Freunde großer Gesangskunst sei hier noch kurz an seine einmaligen Arien aus „Tosca" und „Bajazzo" aus dem Film „Der große Caruso" erinnert, die zusammen mit „Freundlich blick' ich" aus „Rigoletto" und „Wie sich die Bilder gleichen", ebenfalls aus „Tosca" ebenfalls bereits in Österreich erschienen sind.
(HMV DA 1964, DA 1983 und DA 1989 — Österreich)

KARL LOUBÉ mit seinem Orchester
Solisten: Ernie Bieler, Peter Alexander und das Hall Trio
„Der bunte Traum", Potpourri

Diese Aufnahme bringt alle vier Hauptschlager des großen Eisrevuefilms auf eine Platte. Da der Film ein Bombenerfolg ist, dürften es wohl auch die Schlager daraus werden. Wir tippen auf „Santa Fé", weil es, ohne Überraschungen zu bieten, irgendwie in den Ohren bleibt, viel mehr aber noch der wirklich reizende Einfall von „Vis-à-vis, cher ami" Ernie Bieler, Peter Alexander und als untermalender Chor das Hall-Trio bringen die Texte von Bruno Balz gewohnt sicher zum Vortrag. Eine Platte für alle Filmfreunde.
(Elite-Spezial W 7900 — Österreich)

HEINZ MUNSONIUS
„Karo Sieben"
„Mit allen Schikanen"

In gewohnt sauberer Manier bringt Munsonius seine Eigenkompositionen im alten Stil der deutschen Tanzmusik zum Vortrag. Sollten vorliegende Titel Neuaufnahmen darstellen, was sich leider unserer Kenntnis entzieht, kann man nur feststellen, daß dieser Solist mit seinem Orchester seit langen Jahren weder seinen Stil noch seine Auffassung geändert hat, was höchst beachtenswert ist, und seine „Marke" klar zum Ausdruck bringt.
(Elite Spezial 70 004 — Österreich)

RENATO und PEPE NUNEZ
„Baia"
„Tabou"

Renato ist der Sänger, Pepe Nunez die ihn begleitende Gruppe. Beide bei uns völlig unbekannt, bringen sie volkstümliche spanische Musik.

Renato ist kein Mensch, sondern eine Stimme voll Erotik. Mit einem naturbelassenen rhythmischen Gefühl, interessanter Atemtechnik und einer schöpferischen Gabe, die zwei bekannte Melodien zu Kunstwerken macht. Eine der hinreissendsten und schönsten populären Aufnahmen der letzen Jahre.
(Standard P 2259 — Österreich.)

GRETL SCHÖRG
„Im weißen Schnee"
„Franzl-Polka"

Eine der liebenswürdigsten Erscheinungen der Operette und des Films, unsere Gretl Schörg, bringt zusammen mit Alexander eine sehr viel gespielte und sicherlich auch erfolgreiche Aufnahme von „Schnee", eine der zahllosen Gaze-Nummern.

„Franzl", textlich gut, bringt musikalisch wenig Neues.
(Elite Spezial 8589 — Österreich)

DIE 3 TRAVELLERS
„A — Allerschönste Frau"
„Cherie, wenn du mich küßt"

„Frau" ist nichts anderes als der bekannte amerikanische Schlager „Alphabeth-Song", von den „Travellers", dem bekannten Gesangstrio, das sich selbst mit acc. g. und b. begleitet, glänzend, modern und mit einem amüsanten deutschen Text interpretiert. Auch die Rückseite ist in jeder Beziehung einwandfrei und über dem durchschnittlichen Niveau billiger Unterhaltungsmusik.
(Parlophon R 162 — Österreich)

GERHARD WENDLAND und MICHAEL JARY
„Greif' nicht nach den Sternen"
„Santa Fé"

Zwei Nummern aus dem Millionen-Farbfilm „Der bunte Traum", Jarys großer Erfolg. Im Einfall wohl nicht so überzeugend wie seine Maja-Melodien, bringt Gerhard Wendland mit seiner angenehm und so gar nicht gekünstelt klingenden Stimme sowohl den Tango „Santa Fé" als auch den Slow „Greif nicht nach den Sternen" zu bester Wirkung, umsomehr als auch Jary mit seinem großen Film-Tanzorchester das Seine dazutut, um die Platte hörenswert zu machen.
(Polydor 48698 B — Österreich - Deutschland)

JAZZ

LOUIS ARMSTRONG
„Jack Armstrong Blues"
„Joseph' his Brudders"

„Jack Armstrong" wurde nach dem Vorbild der berühmten gleichnamigen V-Disc Aufnahme vom 7. XII. 1944 für „Victor" geschnitten. Die Mitwirkenden jener All-Star Aufnahme finden wir auch auf der neuen (10. Juni 1947) fast alle wieder: Louis (tp u. vo) Bobby Hackett (tp) Jack Teagarden (tb u. vo) Peanuts Hucko (cl u. ts) Ernie Caceres (cl u. bs) John Guarnieri (p) Albert Casey (g) Al Hall (b) Cozy Cole (dm). Diese Reihe von erstklassigen Musikern gewähren sicher eine ausgezeichnete Aufnahme, wenngleich sie dynamisch wie auch solistisch nicht an die V-Disc Aufnahme heranreicht, was wohl auf die Kürze der Soli, resp. der Platte (knappe 3 Minuten gegenüber von fast 6 Minuten auf dem V-Disc) zurückzuführen ist, da sich die Solisten nicht so voll und frei entfalten konnten. Und trotzdem: Louis bleibt eben Louis, einmalig und wundervoll! Auch Teagarden ist „real in the groove", nur Guarnieris Klaviersolo am Anfang scheint etwas verunglückt. Und auch die Ensembles sind gut.

In „Joseph" erzählt uns Satchmo eine Geschichte aus der Bibel in seinem amüsanten, einmaligen Vortragsstil, gekrönt von einem Trompetensolo, typisch à la Louis.
(HMV GA 5077 — Österreich)

EDDIE CONDON
„Farewell Blues"
„Everybody Loves My Baby"

Warum Mess. Schoebel-Mares-Rappollo Farewell einen Blues genannt haben, hat sich sicher schon mancher gefragt. Hier gibt diese dankbare Nummer in mittlerem Tempo den Stars von „Nicks" und „Eddie Condons Place" Gelegenheit, sich auszutoben. Vor allem natürlich „Wild" Bill Davidson, (tp), Tony Parenti (cl), Brad Gowans (tb). Ersterer macht seinem Namen alle Ehre, er ist nicht nur wild, sondern besitzt außerdem den dreckigsten Ton, den man sich nur vorstellen kann (für Dixieland ist das ein vielgesuchtes Kompliment) und hat einen unwahrscheinlichen Drive. Brad Gowans „growlt" und die ganze Belegschaft ist entfesselt. Dave Tough am Schlagzeug ist ein Genie, das wissen wir sowieso. Erstklassiger Dixieland, wie er kaum besser sein könnte.

Baby mit ganz anderer Besetzung, fällt dagegen stark ab. Besonders der ansonsten ausgezeichnete Klarinettist Edmond Hall, der dauernd kickst oder ein geradezu unappetitliches Vibrato entwickelt. Der Gesamteindruck ist dank Yank Lawson (tp., bekannt von den Bobcats) schließlich doch nicht so übel.

Farewell Blues wird sich natürlich kein Dixieland-Freund entgehen lassen.

(Brunswick 82541 F — Deutschland - Österreich.)

TOMMY DORSEY
„Music maestro, please"
„Strangers"

Neufassung von zwei alten Tommy Dorsey-Erfolgen werden diese Seiten sicherlich allen Dorsey-Freunden große Freude bereiten. Angenehme Melodien, sauber gespielt, um deren Publikumserfolg man nicht besorgt sein braucht.

(Brunswick 82413 S — Österreich - Deutschland)

WOODY HERMAN AND HIS ORCH.
„Blue Flame"
„Panacea"

Columbia bringt uns hier das alte, bekannte „Woodschoppers"-Thema in einer nicht minder guten neuen Orchesterfassung, aufgenommen am 10. Dez. 1949, und solistisch getragen von Bill Harris ausgezeichneter Posaune und natürlich Woodys Klarinette. Auch die Rückseite „Panacea" wieder ein herrliches Blues-Thema, diesmal von Woody gesungen und von Red Norvo, Flip Phillips und Bill Harris solistisch untermalt. Das Arrangement stammt aus der bewährten Feder Ralph Burns: Nach Woodys Gesang führen zwei Tempoverdopplungen zu einigen fulminanten Orchesterchorussen über denen Bill Harris modulationsfähige Posaune schwebt, und schließlich eine spritzige Trompetenkadenz Sonny Bermans zum Coda im Originaltempo.

(Columbia SV 70 — Österreich)

LIONEL HAMPTON
„New Central Avenue Breakdown"
„Hamp's Boogie No. 2"
„For You My Love"
„Rag Mop"

Die ersten beiden Seiten geben Hampton reichlich Gelegenheit, sich in seinem bekannten 3-Finger-Stil zu produzieren. Sicher eine artistische Höchstleistung, jedoch stark von den brutalen Phrasen seines großen Riff-Orchesters beeinträchtigt. Das ist natürlich Geschmacksache, die meisten werden sich eben deswegen diese Platte kaufen.

Der „shuter" Sonny Parker singt Love, ein ganz guter Blues. Auch Rag Mop ist eine gute Nummer — aber von der kommerziellen Seite aus betrachtet. Mit Douglas Duke (p.), dem eindrucksvollen Winchard Duke Garrette (tp.) und Hampton (vibes).

Aufgenommen am 24. und 28. 1. 49, die beiden Titel am 29. 12. 49.

(Brunswick 82515 F, 82417 F — Deutschland - Österr.)

ARTIE SHAW
AND HIS GRAMERCY FIVE
„When the Quail come to San Quentin"
„Dr. Livingstone, I presume?"

ARTIE SHAW AND HIS ORCH.
„Traffic Jam"
„Nightmare"

Mit „When the Quail" und „Dr. Livingstone" hat die Österreichische „Columbia" nicht nur zwei weitere, sondern vielleicht überhaupt die besten jener ausgezeichneten Aufnahmen der „Gramercy Five" aus dem Jahre 1940 herausgebracht. Artie Shaw (cl) Billy Butterfield (tp) Johnny Guarnieri (harpsichord) Al Hendrickson (g) Jud de Naut (b) und Nick Fatool (dm) stellen das „lineup", jeder ein Vollblutmusiker und guter Jazzman. Daraus ergeben sich ein sauberes Zusammenspiel, ein kompakter, swingender Rhythmus und feine Soli, die diese Aufnahmen wirklich hörenswert machen. Das richtige Tempo für die Interpretation — ein wichtiger Faktor — bewirkt hier, daß jeder Musiker über sich selbst hinauswächst.

Die zweite Platte stellt uns das Artie Shaw Tanzorchester der Jahre 1938/39 vor. „Traffic" ist eine recht wilde Angelegenheit bei der neben der erstaunlich präzisen Orchesterwork vor allem Arties Klarinette, Georgy Aulds Tenorsax und Buddy Richs Schlagzeug zur Geltung kommen. Shaws Komposition „Nightmare" entspricht ganz ihrem Titel. Das Motiv zaubert eine drückende Atmosphäre spannungsgeladener Dynamik hervor und wäre nicht schlecht, wenn es nicht bis zum Schluß stur durchgepaukt würde. So wirkt es mit der Zeit langweilig, woran auch Arties brillante Klarinettenvariationen nichts ändern können. Die Orchesterarbeit ist aber sehr sauber.

ZUTTY SINGLETONS CREOLE BAND
„Crawfish-Blues"
„Oh Didn't he Ramble"

Die fünfte Platte der Capitol-Serie „History of Jazz". Hot Jazz natürlich! Denn neben Singleton spielen Barney Bigard, Fred Washington, Ed Garland, Bud Scott und andere typische Vertreter der alten Schule. Bigard ist der souveräne Solist in seinem „Blues". Während seines Solos wird man automatisch an die alten Aufnahmen des Ellington-Orchesters erinnert, in dem Bigard nahezu zwei Jahrzehnte gewirkt hat. Neben ihm gefällt Bud Scott, der 1949 verstorbene großartige Gitarrist aus New Orleans.

„Ramble", die bekannte Komposition William Handys, wird sehr lebhaft und unbeschwert interpretiert. Auch auf dieser Seite ausgezeichnete Soli aller Musiker. Eine der wenigen Dixieland-Platten, die geeignet, der Überzahl an Swing- und Bop-Neuerscheinungen die Waage zu halten.

(Tel.-Cap. C 80150.)

YMA SUMAC
„Lure Of The Unknown Love"
„Virgin Of The Sun God"
„Dance Of The Moon Festival"
„Earthquake"

Yma Sumac verdient unter allen Umständen die Bezeichnung, unter der sie angepriesen wird, nämlich „The most exciting voice in the world". Diese vierundzwanzigjährige Peruvianerin (angeblich direkter Abstammung vom Herrscher der Inkas) verfügt nämlich über eine Reichweite von vier und einer halben Oktave. Wäre das allein schon eine Sensation, so wird man außerdem noch von der Gewalt, der abwechselnden Brutalität und Sanftheit ihres Ausdrucks gefesselt. Leslie Baxter begleitet. Peruvianische Volkslieder, die man gehört haben muß, um zu begreifen, was diese Frau kann.

(Capitol CL 13647, 13650 — Schweiz - Österreich.)

MUSIKVERLAG

LUDWIG DOBLINGER

(Bernhard Herzmansky) K. G.

Wien I., Dorotheergasse 10, R 26 4 80, R 28 7 31

UNSERE NEUERSCHEINUNGEN

Salonorchester

F. Filip . . . . . Auf einer kleinen Bank in Sanssouci } D. N. S 10.—
R. Alt . . . . . Jedes Herz geht einmal auf die Reise

H. Sandauer . . . . . Unterm Haustor zwei verliebte Leute } D. N. S 10.—
Russ-Bovelino . . . . Du tust mir leid

ERFOLG
haben Sie in Ihren Konzerten mit unseren sorgfältig ausgewählten Neuheiten für

Blasmusik

K. Pauspertl . . . . . Clarissa-Ouvertüre, S 40.—
K. Pauspertl . . . . . Jubiläums-Ouvertüre, S 48.—
K. Mosheimer . . . . Einzug der Marionetten, Charakterstück, S 18.—
K. Mosheimer . . . . Rose und Schmetterling, Charakterstück, S 12.—
F. Zelwecker . . . . . Husaren-Galopp } D. N. S 24.—
H. C. Lumbye . . . . Champagner-Galopp

2 Trompetensoli:
A. Maurer . . . . . Der fidele Trompeter } D. N. S 12.—
F. Schubert . . . . . Ständchen

2 Posaunensoli:
J. W. Ganglberger . . Mein Teddybär } D. N. S 18.—
C. Cekal . . . . . Der fidele Posaunist

Musikhaus Doblinger (Orchester-Abteilung)
Spezialgeschäft für Blasmusik, Marschbücher! (Ringsystem)
Orchestermusik jeder Art, Instrumente, Saiten und Bestandteile. Große Auswahl an Salonorchester, Schrammel- und Akkordeonmusik. Schulen und Unterrichtswerke für alle Blasinstrumente.

Doblinger Notenarchiv

Komplette Leihmateriale der berühmtesten Werke unserer Klassiker und Romantiker

Musikverlag Adolf Robitschek

Wien, I., Graben 14 R 25 1 78

(Eingang Bräunerstraße 2)

Neuerscheinungen für Gesang und Klavier:

K. Föderl — Wann i amal an Zwölfer g'winn . . . ! Marschlied
R. Sadil — Das erste Kapitel Slowfox
W. Strauß — Wenn die Akazien wieder erblühen Tango
H. Rahner — Sag mir, bist du heute frei? Foxtrott
L. Perné — Trompeter Fox } Foxtrott
Wehofschitz — Signorina } Do.-Nr. Beguine
L. Perné — In Oberplunzendorf } Fox
Fr. Thalhammer — Wenn das Büchserl knallt } Do.-Nr. Bauernfox
R. Sadil — Wenn ich Glück hab . . . } Fox
Fr. Halden — Mein kleines Fräulein } Do.-Nr. Fox
E. Eirisch — Sag' wann darf ich dich wiedersch'n? } Lied und
Fr. Klammer — Nun bin ich allein . . . } Do.-Nr. Slowfox

ACHTUNG **ACHTUNG!**

Soeben ist erschienen:
der erste Teil der großen

Phoebus Schlager-Serie

Ph. V. 1593 Heinz Sandauer „Ich möcht' dir einen Wecker schenken"
Ph. V. 1594 Hans Neroth „Ich seh, ich seh', was du nicht siehst"
Ph. V. 1595 S. Fellner „Einen Handkuß der Mama"
Ph. V. 1596 Charly Gaudriot „Fräulein, Sie sehen so bezaubernd aus"

PHOEBUS-MUSIKVERLAG

Wien, VI., Mollardgasse 17 — B 24 3 77 Z

(Reichhaltiges Lager an Schlager- und Wiener Musik-, Schrammel-, Blas-, S. O.- und J. O.-Ausgaben.

Zu unserem Titelbild:

KÖNNEN TEMPERAMENT WIENER CHARME Nessy Bréy

Sie hat eben fünfmal hintereinander den Schmetterling gemacht, das Rad ohne Zuhilfenahme der Hände. Jetzt steht sie wieder sicher auf der Erde vor dem inzwischen schwindlig gewordenen Zuschauer und lacht. Sie ist zart, blond und voll bezwingendem Temperament. Sie heißt Nessy Bréy. Und sie ist Wienerin. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß das Publikum in der Schweiz, in Italien und in Frankreich besser weiß, wer Nessy Bréy ist und was sie kann, als die Wiener.

Ja, Wien macht es seinen Künstlern nicht leicht. Es ist fast ein wenig hochmütig geworden, möchte man sagen, und langsam, was das Entdecken und die Anerkennung anbelangt. Es darf sich dann nicht wundern, wenn ihm andere Länder und Städte zuvorkommen . . .

So konnte es auch geschehen, daß Nessy Bréy in den vergangenen Jahren jenseits der Grenzen ihrer Heimat von Erfolg zu Erfolg eilte, mit Anträgen überhäuft wurde und ihr reiches Talent immer bezwingender entfaltete, ohne daß man in Wien viel davon wußte.

Aber nun ist sie wieder da. Sie ist voll Freude und ohne Groll in die Stadt zurückgekehrt, die ihre ersten vielversprechenden Tanzschritte auf der Bühne sah und sie trotzdem ziehen ließ. Knapp 14jährig trat Nessy in das Ballett des Opernhauses der Stadt Wien ein und arbeitete sich in unglaublich kurzer Zeit zur Solotänzerin hinauf. Sie war die Jüngste im Ensemble, das Kücken. Aber der „kleinen" Nessy fielen immer größere Aufgaben zu. Sicher erinnern sich noch viele an ihre „Coppelia". Zur gleichen Zeit studierte sie auch Schauspiel, bestand die Reifeprüfung mit glänzendem Erfolg, war ein bezauberndes Rotkäppchen in der Bühnenfassung des bekannten Märchens und spielte mit hinreissendem Temperament die Titelrolle der Komödie „Ein tolles Mädel".

Und das ist sie auch wirklich: ein tolles Mädel! Man muß sie nur einmal bei einem ihrer wahrhaft halsbrecherischen akrobatischen Tänze gesehen haben! Dabei ist die Akrobatik nur eine Seite dieses wirklich seltenen all-round Talents. Sie zeigt ebenso weich hinschwingende Wiener Walzer und Tänze der strengen klassischen Schule, hat sprühende Groteskнummern in ihrem Repertoire und dramatische Ausdruckstänze, für die, wie sie selbst sagt, die schauspielerische Arbeit eine ausgezeichnete Vorschule war. Sie tanzt schlechthin alles und macht so dem Kritiker, der etwa herausfinden wollte, wo denn die Schwächen dieser vielseitigen Begabung liegen, mit fröhlichstem Gesicht das Leben sauer. Das Publikum aber grübelt nicht viel: es sagt einfach und mit ehrlicher Begeisterung: Ja! Überall war es so, wo Nessy Bréy in den letzten Jahren auftrat: im Kongreßhaussaal in Zürich, in Paris, in Locarno, Lugano und San Remo, wo sie neben den berühmtesten amerikanischen Nummern glänzend bestand und in Innsbruck, wo sie im Landestheater wieder einmal ihre geliebte Coppelia tanzte.

Nun ist sie wieder in Wien, trat schon im Rahmen verschiedener Veranstaltungen auf, so bei einem Nachmittag, den die Sendergruppe Rot-Weiß-Rot durchführte

Fortsetzung Seite 16

Große Musik im mittleren Westen

(Schluß)

Das Cincinnati Symphony Orchestra

unter Thor Johnson, einem früheren Band-Dirigenten in der Armee, ist ein ganz erstaunlich guter Klangkörper. Das Orchester erregte erst kürzlich bei einem New Yorker Gastspiel berechtigtes Aufsehen. Johnson selbst ist ein guter Musiker, ohne freilich bei seiner Jugend schon die Erfahrung zu haben, auch jene Komponisten vollwertig aufzuführen, die ihm weniger liegen. Die Konzerte des Cincinnati Orchesters sind aber auch wegen der selten glanzvollen Solistenreihe äußerst hörenswert. William Kapell, eine Art amerikanischer Gulda, ist heute einer der brillantesten Pianisten und sein Rachmaninoff begeistert: Eine denkwürdige Aufführung des Brahms'schen Doppelkonzertes war Isaac Stern und Gregor Piatigorsky zu danken. Claudio Arrau (der letzten Sommer in Salzburg abgesagt hatte), donnerte das erste Brahms-Klavierkonzert auf unerhört eindrucksvolle Weise herunter, William Primrose, der beste Bratschist der Welt (den Wien auch nur vom Absagen kennt), erspielte dem Walton-Konzert einen durchschlagenden Erfolg. Marian Anderson, die große Negersängerin, hat ein wenig vom Reichtum ihrer Stimme verloren; sie ist aber noch immer eine der großen Sängerinnen unserer Zeit, nur nicht mehr so einzigartig, wie sie es einst war. Artur Rubinstein schließlich, „der König der Pianisten", spielte Beethovens G-Dur-Konzert. Der Name Rubinstein ist für die gesamte musikalische Welt schon zu einem festen Begriff geworden.

Zwei Solisten in Cincinnati außerhalb der Symphoniekonzerte möchte ich noch erwähnen: Einmal unseren Friedrich Gulda und dann den großen Negerbaß Paul Robeson. Robeson ist heute in Amerika diffamiert und kann nicht öffentlich auftreten. Auch dieses Konzert fand nur unter sehr merkwürdigen Umständen in einem Privathaus vor wenig mehr als 100 Zuhörern statt. Aber es zeigte nur allzu deutlich, was die Welt an Robeson, dem größten lebenden Sänger, verliert. Die unvergleichliche Stimme hat jetzt eine Fülle und Schönheit erlangt, von der die älteren Schallplatten keine Ahnung geben können und Robesons Künstlerpersönlichkeit ist die gewaltigste, die heute unter Sängern zu finden ist.

Ballette und Opern.

Das berühmte „Ballet Russe de Monte Carlo" gastierte ebenso wie das „Ballet Theatre" in Chicago. Das „Ballet Russe" hat der Welt beste Tänzerin, Alexandra Danilova und lebt noch in der vergangenen Welt Diaghilevs, die von Leonid Massine, einem der jetzigen Gasttänzer des Balletts, mitbestimmt wurde. Man kann die berühmte „Scheherazade"-Inszenierung Bakst-Fokines noch im Original sehen, und fragt sich doch, warum der alte Geist aufgewärmt werden muß.

Das „Ballet Theatre" hat ebenso schlechte musikalische Unterstützung wie das „Ballet Russe" und der Welt besten Tänzer, Igor Youskevitch. Stil hat es eigentlich keinen. Den haben aber dafür die jungen gastierenden Franzosen Jean Babilée und Natalie Philippart in Cocteaus „L'Amour et son Amour".

Die New York City Opera gab auch eine wenig interessante Saison in Chicago. Der Dirigent Jean Paul Morel, der jetzt gekündigt hat, war damals neben wenigen Sängern wie Robert Rounseville, Ann Ayars, James Pease, Graciela Rivera und Raffaele Arie der größte Lichtblick. Ich zweifle daran, daß von der Gruppe nach der Entlassung des despotischen, aber tüchtigen Direktors Laszlo Halasz unter der neuen Leitung des Wiesbadeners Joseph Rosenstock große Dinge zu erwarten sind.

Constantin-Film bringt
den großen Revue- und Zirkusfilm mit
Eleanor Powell
und den Königen der Jazzmusik
Woody Herman – Cab Calloway

Sensationen für MILLIONEN

In deutscher Sprache — Jugendfrei — Ab 2. Mai: OPERN-KINO, Wien I.

1936 — als die Amerikaner der staunenden alten Welt zeigten wie man blendende Revuefilme macht — inzwischen haben sie's fast wieder verlernt — kam auch ein Film zu uns, der allen Filmfreunden unvergessen bleiben wird: die „Broadway-Melodie 1936". In diesem Streifen hatten sich alle guten Geister des Films ein Stelldichein gegeben. Ein flüssiges, schwereloses Drehbuch, eine einfallsreiche Regie und ein Ensemble bester Darsteller. Der Star dieses Films war eine bis dahin fast unbekannte Schauspielerin. Über Nacht wurde der Name Eleanor Powell in der ganzen Welt berühmt. Man bestaunte sie

Da ist sie wieder! Eleanor Powell in dem neuen Film „Sensationen für Millionen"

als Stepwunder und tatsächlich waren ihre Tanzszenen so großartig, wie sie damals nicht überboten werden konnten. Kein Wunder also, daß die Powell auf einmal einer der begehrtesten und bestbezahlten Stars war. In Berlin lief „Broadway Melodie 1936" ein halbes Jahr im Marmorhaus, bis ihn Goebels in einem Anfall von Eifersucht verbot. Auch in Wien war er monatelang das Stadtgespräch.

Man hat, so wie das leider in der Filmbranche üblich ist, versucht diesen sensationellen Erfolg mit den gleichen Mitteln und denselben Darstellern zu wiederholen. Man machte jedes Jahr eine „Broadway Melodie". Aber der Riesenerfolg wiederholte sich nicht. Es wurden wohl ansprechende Revuefilme, die allein durch die Tanzkunst der Powell sehenswert waren, aber dieser eine Streifen, die erste „Broadway Melodie" ist eigentlich bis heute nicht übertroffen worden. Eleanor Powell heiratete schließlich und widmete sich lange Zeit nur ihrer Familie. Erst als die Stimmen ihrer Anhänger nicht aufhören wollten, sie wieder auf der Leinwand zu sehen, entschloß sie sich zu einem Come-back.

Der Constantin-Filmverleih bringt nun in diesen Tagen den United-Artists Film „Sensationen für Millionen" auch bei uns zur Aufführung. Er präsentiert im Rahmen einer bunten Revuehandlung nicht nur das langerwartete Wiedersehen mit Eleanor Powell und ihren attraktiven Beinen, sondern darüberhinaus Stars, die sonst nicht auf der Leinwand zu sehen sind. So werden die Jazz-Fans endlich einmal die beiden amerikanischen Jazz-Größen Woody Herman und Cab Calloway mit ihren

Die Neger-Pianistin Dorothy Donegan in „Sensationen für Millionen" Fotos: Constantin-Film

Attraktionsorchestern sehen. Es wirkt weiters die auch bei uns nicht unbekannte Neger-Sängerin Sophie Tucker mit und schließlich gibt es noch einen besonderen sehr bekannte Negerpianistin Dorothy Donegan. Sie spielt, mit dem Klavier musikalischen Leckerbissen: die drüben förmlich verwachsen, einen fulminanten Hot-Jazz. Alles in allem also ein Film, auf dem man neugierig sein darf.

Können — Temperament — Wiener Charme — NESSY BRÈY

(Fortsetz. v. S. 15)

und wird am 2. Mai im großen Konzerthaussaal den ersten eigenen Tanzabend in ihrer Vaterstadt geben, mit völlig neuem Programm, das zwei große Abschnitte umfaßt: einen seriösen mit klassischen, National-, Spitzen- und Ausdruckstänzen und einem etwas aufgelockerten zweiten mit grotesken und akrobatischen Tänzen, schließend mit ihrer Glanznummer, einem akrobatischen Walzer. Sie wird eine Tarantella tanzen und einen Czardas, ein Mädchen auf der Flucht und vier Temperamente beim Rendezvous: die Naive, die Sentimentale, die Kokette und die Hysterische. Sie wird wieder Coppelia sein und Diana, die Göttin der Jagd, ein wirbelnder Kinderkreisel und eine walzerbeseligte, liebenswerte junge Wienerin. Alles im Rahmen eines einzigen Abends. Das soll ihr so rasch jemand nachmachen! Es fällt wirklich schwer, heute bei uns ein zweites tänzerisches Talent zu finden, dessen Ausdrucksmöglichkeiten so vielseitig und wohlausgewogen sind. Daß Nessy Bréy diese Leistungen, die ein Höchstmaß nicht nur an Fleiß und künstlerischer Hingabe, sondern, wie die akrobatischen Tänze, ein Maximum auch an Muskelkraft erfordern, erreichte, ohne dabei das geringste an Anmut und Weiblichkeit einzubüßen, ist besonders hervorzuheben. Am liebenswertesten an dieser Künstlerin aber ist neben dem Ernst, mit dem sie ihrer Arbeit gegenübertritt, ihre Bescheidenheit. Es war gar nicht leicht, ihr zum Beispiel das „Geständnis" zu entreißen, daß alle Ideen und die Choreographie ihrer Tänze ausschließlich von ihr selbst stammen und daß sie auch oft selbst die Kostüme entwirft.

Für ihren Wiener Tanzabend stammen die Kostüme diesmal von Gerdago, der bekannten Modellschöpferin des Films. Die Ausführung besorgt Ella Bei. Am Flügel aber wird man Professor Otto Schulhof begrüßen können, der schon viele berühmte Tänzerinnen begleitete.

Und die weiteren Pläne? Nessy Bréy wird ihren Wiener Tanzabend vorerst auch in anderen österreichischen Städten zeigen, in Innsbruck, wo sie jetzt daheim ist, vielleicht auch in Linz und Salzburg. Ein verlockendes Angebot für eine Südamerika-Tournee liegt vor, die bis nach Bogota führen soll.

Wenn einem angesichts der Begabung und der Erfolge dieser Frau etwas wundert, so ist es die Tatsache, daß der Film bisher an ihr vorübergegangen ist. Es wären alle Voraussetzungen gegeben, um der Leinwand einen neuen Tanzstar zu gewinnen, der gewiß die Herzen des Publikums ebenso rasch erobern würde wie einmal Lilian Harvey oder Marika Rökk. Die schauspielerische Begabung ist da und die tänzerische, ein photogenes Gesicht, Temperament und — last not least — unverfälschter wienerischer Charme. Warum also nicht. . . .!?

Bitte denken Sie daran, rechtzeitig den Abonnementbetrag zur Einzahlung zu bringen!

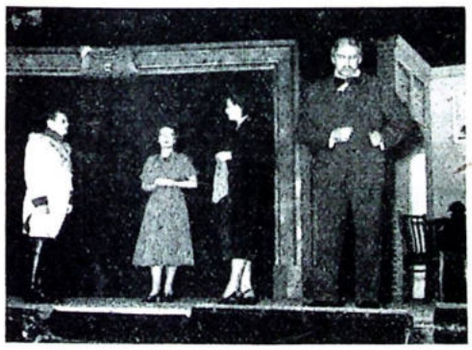
Internationales Podium
Administration

Frederick de Zsolnay:

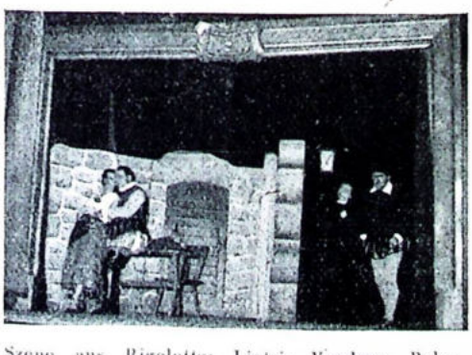
Wirbel im Opernhaus

CARMEN: Karl Vandero, Litza Liotzi

Szene mit Zsolnay, Trenk, Neuhardt, Hofmann, Schickel



Szene mit Vandero, Linda Rehs, Erna Schickl, Zsolnay



Szene aus Rigoletto: Liotzi, Vandero, Rehs, Messany

Uraufführung von „Wirbel im Opernhaus" im Wiener Colosseum (2. April 1952)

Eine Rahmenhandlung verbindet eine Reihe von packenden Opernszenen aus verschiedenen Opern zu einem kleinen Querschnitt der Opernliteratur. Die Stimmung der einzelnen Szenen der Handlung bereitet die jeweilige Stimmung des kommenden Opernfragments vor: Eine turbulente Szene, in der sich Direktrice, Kapellmeister, Regisseur und Sekretär einer reisenden Operngesellschaft im Direktionszimmer gründlich die Wahrheit sagen und dabei die Probleme der Opernmusik den Hörern nahe bringen, leitet nach einem Vorsingen, das die Arie der Königin der Nacht (Zauberflöte) bringt, zu dem leidenschaftlichen Vorspiel von Carmen und dem zweiten Akt dieser Oper mit Don Joses Blumenarie und dem stürmischen Duett Carmen-Jose. Die dreigeteilte Bühne — Direktionszimmer, Gang zur Bühne und diese selbst — bringen nun in rascher Folge aufregende Liebesintrigen und Kulissenkämpfe abwechselnd mit dem letzten Akt von Rigoletto, der die berühmte Arie des Herzogs „ach wie so trügerisch" das wundervolle Quartett und das aufregende Mordterzett bringt, Mussorgskys Flohlied und die Sterbeszene aus Boris Godunow desselben Komponisten und zum Schluß das so selten gehörte hinreissende Sextett aus Lucia. Ein paar prachtvolle junge Stimmen, zu denen sich auf der anderen Seite einige ausgezeichnete Schauspieler für die Rahmenhandlung stellen, in die die Sänger natürlich auch eingreifen, ein 24 Mann starkes, sorgfältig zusammengestelltes Orchester unter einem hervorragenden Opernfachmann schaffen ein Werk, wie es in dieser Kombination von Oper und Schauspiel wohl noch nie da war und auch opernfremde Kreise interessieren dürfte. Und das ist ja der Zweck des Werkes. Nicht nur in kleinen Städten, die sich keine Opernhäuser leisten können oder auf recht problematische Gastspiele angewiesen sind, nein, auch in den mit imposanten weltberühmten Opernbühnen gesegneten Großstädten gibt es weite Kreise, die der Oper fremd, ja fast ablehnend gegenüber stehen. Zeit- und Geldmangel, soziale Erwägungen und die heilige Scheu vor einer Kunst, die leider immer mehr in einer Form erstarrt, die sie nur mehr Leuten vom Fach oder einer kleinen Gruppe von Musikenthusiasten und den unvermeidlichen Snobs genießbar macht, versagt ihnen den Genuß einer Theaterwelt, in denen die Musik dem Geschehen einen Ausdruck hinzufügt, den das gesprochene Wort nie zu vermitteln vermag. Wenn der „Wirbel im Opernhaus" in der bescheidenen Maske eines Unterhaltungsstückes ein bißchen gute Opernmusik auf die Bühne und in die Herzen eines empfänglichen Publikums zu schmuggeln vermag und dort ein bißchen Liebe und Interesse für diese edelste Form der Theaterkunst erweckt, ist seine Aufgabe erfüllt. Das Gewand in dem der „Wirbel" sich darbietet ist entsprechend den Mitteln einer nicht mit zahllosen Millionen subventionierten Privatbühne nur schlicht, aber unter diesem einfachen Kleid das warme Herz der Mitwirkenden, die in ehrlicher Überzeugung und Begeisterung ihr Bestes geben, eines be-

Frederick de Zsolnay als Boris Godunow

Professor Rasjumin

Marquis de Sarrebois

Mephisto

zeigt

Kirk Douglas
Jan Sterling
in

Reporter des Satans

Produktion, Regie, Buch: Billi Wilder

FORUM, WIEN I.

TERESA

DIE GESCHICHTE EINER BRAUT

mit
Pier Angeli
John Ericson

URANIA, WIEN I.

Der
Dreckspatz
und die
Königin
mit
Irene Dunne

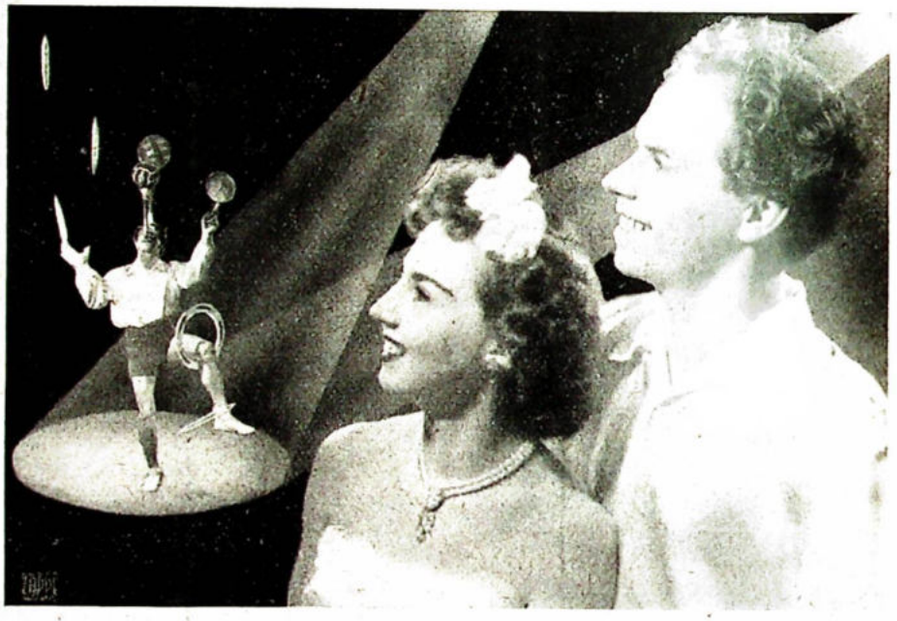
ELITE- UND SCHOTTENRING - KINO WIEN I.

Sextett aus Lucia: Messany, Romberg, Vandero, Rehs, Zsolnay, Schüssl

Quartett aus Rigoletto: Liotzi, Vandero, Rehs, Messany

rühmten Bühnenbildners, der mit größter Liebe und Hingabe ein stilgetreues Milieu entworfen und ebenso stilgerechte Kostüme geschaffen hat, die einen stimmungsvollen Hintergrund schaffen. Möge diese Liebe, ohne die auch „Engelszungen tönend Erz oder klingende Schelle" bleiben, das Herz der Hörer gewinnen und dort ein wenig Gegenliebe finden!

Fotos: Steinbrecher



p. A.: Kopenhagen Langgardsallee 34

Erich Zidla und Partnerin der internationale Jongleur, nach Moulin-Rouge Wien, derzeit Dänemark-Tournee

LIKÖR-, SCHOKOLADEN- UND WAFFEL-FABRIK

WIEN X, TOLBUCHINSTR. 137-139 / TEL. 31-503 Serie

Vom VAMP zum Ewig-Weiblichen

Die große Wandlung der Marlene Dietrich

Marlene Dietrich gehört zu den unergründlichen Geheimnissen unseres Jahrhunderts. — Und hätte der sehr ehrenwerte Monsieur Balzac statt im 19. in unserem Jahrhundert gelebt, hätte er nicht über „Die Frau von dreißig Jahren", sondern über die zwischen Vierzig und Fünfzig geschrieben und — Marlene stände unzweifelhaft im Mittelpunkt seiner Betrachtung. Aber Balzac lebte mehr als hundert Jahre zu früh und Marlene konnte nur in unserer Zeit des Films die „Göttliche" werden . . .

*

Über Nacht war ein neuer Stern am deutschen Filmhimmel aufgegangen: Marlene Dietrich. Joseph von Sternberg hatte im **„Blauen Engel"** Heinrich Manns magische Ironie und Marlenes sex-appeal leinwandgerecht gemixt. Ursprünglich auf Emil Jannings gestellt, galt „Der blaue Engel" gleich nach seiner Premiere als der Dietrich-Film. Und niemand dachte daran, daß die Reinhardt-Schülerin bis zu ihrem Filmdebut ein Jahr vorher in „Ich küsse Ihre Hand, Madame" eine reichlich unbekannte Schauspielerin — ausgenommen Berlin und Wien — gewesen war . . .

*

Hinter Schreibmaschinen summten Sekretärinnen, vor Werkbänken pfiffen Mechaniker und in Bars leierten Chansonetten im Dietrich-Ton „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt" herunter.

Ein Lied ging um die Welt, ein Film erregte allerorts Aufsehen, und Marlene war nicht nur ein Begriff, sondern ein Typ: Vamp — ein betörend sinnenfreudiges Luderchen, das einem korrekten Spießer den Kopf verdreht, daß er nicht nur diesen, sondern den Kragen dazu verliert.

*

In Marlenes Staunen über ihren unerwarteten Erfolg flatterte das Hollywood-Angebot von Sternberg, der inzwischen nach drüben gegangen war. „Der blaue Engel" war eine Empfehlung und eine Visitenkarte, wie sie selten eine nichtamerikanische Schauspielerin in Hollywood abgeben konnte.

Mit Mann und Tochter Heidede zog sie in der amerikanischen Filmmetropole ein. Shocking — meinten die Amerikaner, und die Produzenten schüttelten den Kopf, daß sich Marlene mit dem Kind gleich zu Anfang ihre Karriere verbauen, wenn nicht gar unmöglich machen wollte. — Das Gegenteil war der Fall: Kinder kamen in Hollywood in Mode, die Stars sahen sich schnell nach Adoptivkindern um. Die Kameras der Bildreporter wurden auf Kinderbetten und in das Familienleben gerichtet . . .

Die andere Marlene, fern der Leinwand, war alles andere als der von ihr so vollendet verkörperte Vamp-Typ, gleichgültig ob er Lola oder Shanghai-Lilly hieß, wie in ihrem unvergeßlichen Film „Shanghai-Expreß", der zur Zeit wieder in Wien zu sehen ist. Sie war die liebende Mutter ihres Töchterchens, das heranwuchs und sie eines Tages zur Großmutter machte, zur liebenswertesten Großmutter, die man je gesehen und die bald wieder auf der Leinwand erschien, apart und faszinierend, mit bestechendem Glamour und hinreißendem sex-appeal wie einst. Daheim lachte ein Enkelchen im Kinderwagen. Die Fotoreporter waren wieder da und hielten

Marlene Dietrich in „Reise ins Ungewisse" Foto: MPEA

Marlenes Popularität aufrecht — über die Großmutter-Geschichten . . .

*

Schon immer hat Marlene in puncto Popularität einen Instinkt bewiesen, wie er bei Künstlern, die jahrelang von der Hochwelle des Ruhms getragen wurden, selten ist. Auch damals sicherte sie sich die Publicity. Fern von Hollywood. Als sie als landfahrende Komödiantin unmittelbar hinter der Front den amerikanischen Soldaten Unterhaltung und ein Stück Heimat brachte, während andere Stars ein beschauliches Leben in ihren Landhäusern führten.

Der Dietrich gehörte das Herz der Amerikaner.

Als der Krieg zu Ende war, drehte sie in Frankreich „Martin Roumagnac" als Partnerin Jean Gabins. Der Film ging nach drüben und präsentierte eine neue Marlene.

*

Bald darauf bestieg Marlene Dietrich ein Flugzeug Richtung Amerika. „Ich freue mich, wieder in Hollywood zu sein!"; waren ihre ersten Worte. Die Zeitungen schrieen sie in Schlagzeilen hinaus. „Marlene ist wieder da!" Strahlend, frisch, elastisch und unberührt von den Jahren.

„Goldene Ohrringe" (Golden Earrings) war ihr erster Nachkriegsfilm in Hollywood. Als eine andere, gewandelte Marlene erschien sie hier, aber immer noch mit diesem gewissen Etwas, das nicht zu definieren ist.

Als die 20th Century-Fox für ihren Großfilm **„Die Reise ins Ungewisse"** (No Highway in the Sky) eine Besetzung für die Schauspielerin, für den weltberühmten Star Monika Teasdale suchte, fiel die Wahl auf Marlene. Sie brachte genau das mit, was die Rolle verlangte, die Souveränität, die Eleganz, den hinreißenden Charme einer großen Diva und die Verkörperung des Ewig-Weiblichen im besten Sinne und des warmherzig Menschlichen.

Nach elf Jahren steht sie wie in „Destry reitet wieder" gemeinsam mit James Stewart vor der Kamera.

Wieder als eine andere, aber immer noch als die einmalige Marlene . . .

Ein Meistertrick Orlettos

Die reizende Fabiola mit ihren Tauben

TRIO HATAS

die internationale Equilibristenattraktion

nach einer dreijährigen, erfolgreichen Orienttournee

April-Mai in der Moulin-Rouge, Wien

GEBUCHT PARKER

p. Adr.: Wien, III., Marokkanergasse 12, Hochparterre, links

Begegnung mit PUNX

Zwei Stunden an der Grenze des Möglichen

„Sollt mich nicht Magier gar und Zauberer nennen, Märchenerzähler wäre fast das Rechte . . . setzt Euch zu meinen Füßen und lächelt. Vergeßt, daß es Gesetze gibt der Schwere, der Undurchdringlichkeit. Gesetze, die zwingen. Ich lösche sie aus für Euch. Öffnet das Herz und staunt, damit Ihr menschlicher seid als alle Tage. Glaubt und lächelt, daß Ihr den Göttern gleicht eine Weile. Fragt nicht und laßt den gnädigen Schleier des Geheimnisses über dem Rätselvollen, damit Ihr gewinnt, was ich Euch geben möchte: Schwerelosigkeit und ein Stück Kindheit in unser hartes Leben."

Das ist das Motto mit dem Punx der Unfaßliche sein Wiener Gastspiel in der Casanova einleitet. Und tatsächlich, es beginnt sofort mit einem kleinen Wunder: Alfred Zscheile der feinsinnige musikalische Begleiter, betritt die verdunkelte

Bei Punx beginnen Karten zu leben

Bühne, stellt einen siebenarmigen Kerzenleuchter auf das Klavier und spielt ein selbst komponiertes Prélude. Punx, einstweilen noch unsichtbar, wirkt aber auch hier schon in der Ferne, denn die Kerzen entzünden sich der Reihe nach von selbst. Dann aber tritt der große Meister selbst auf. Flammen begleiten ihn, sogar aus dem Zauberstab sprühen sie. Aha, denkt man belustigt: alles Theater. Dann aber beginnt Punx zu sprechen und mit einem Male steht da ein überaus charmanter Herr mit leicht angegrauten Schläfen auf der für einen Zauberer so ganz ungewohnt eingerichteten Bühne und hält einen amüsanten Vortrag über dunkle Rätsel und Probleme, die an die Schwelle jenes Reiches rühren, die gewöhnlich Sterblichen verschlossen ist. Ist es Telepathie, ist es Hellsehen oder sind es nur äußerst virtuose Tricks, die uns da im besten Sinne des Wortes vorgezaubert werden. Auf jedenfall ist es einmalig und neu, wenn Punx unten im Zuschauerraum sich den Namen eines beliebigen Komponisten ins Ohr flüstern läßt und während er diesen Namen ohne zu sprechen aufschreibt, beginnt auf der Bühne Alfred Zscheile auch schon ein Werk des betreffenden Komponisten zu spielen. Oder ist es vielleicht kein Wunder, wenn Punx höchst genau ein vergangenes Erlebnis eines durch das Publikum gewählten Mediums beschreibt und wenn gleichsam als Kontrolle auf zwei im Zuschauerraum deponierten leeren Schiefertafeln dieses Ereignis noch dazu in der Schrift des Zuschauer-Mediums erscheint? Ist es ein Wunder, fragt Punx lächelnd und hintergründig. „Wer weiß", beantwortet er sich selbst und zeigt nun mit einem Kartenspiel virtuose Tricks an Fingerfertigkeit und geschwinden Händen. Unter diesen magischen Händen beginnen die Spielkarten geradezu zu leben, gehorchen seinen Befehlen, verschwinden, und steigen empor, werden kleiner oder größer und ändern sogar ihre Farbe, um schließlich sich überhaupt in Nichts aufzulösen. Punxens Kartenpirouetten sind wirklich einmalige Leistungen. In das Gebiet der Illusion gehört das Märchen vom gläsernen Herzen, das man leider nicht beschreiben kann, man muß es gesehen haben, denn es ist ein Wunder. Auch der Trick mit den leeren und doch immer wieder rauchenden Tonpfeifen, die selbst dann noch rauchen, wenn nur noch ein kleiner Splitter von ihnen vorhanden, gehört in das Gebiet der grandiosen Zauberei. Man bedauert es, daß auch dieser Abend einmal zu Ende gegangen ist, denn Punx ist wirklich unfaßlich. Er ist einer der wenigen Künstler auf diesem Gebiet, der weder eine Frau auf der Bühne zersägt, noch ein Auto verschwinden lassen muß, um sein Publikum zu fesseln. Er ist Schausnieler, Märchenerzähler und moderner Gaukler zugleich, liebenswürdig, immer bereit, uns in jene Welt zu versetzen, in der es eben noch Wunder gibt. Und dafür müssen wir ihm dankbar sein. Sein Gastspiel in Wien wird allen, die ihn erleben durften, in bester Erinnerung bleiben.

PHOTO Simonis WIEN

IX. WÄHRINGERSTR. 12 / A 13 0 09

Das PHOTOATELIER für den Künstler

Flügel, Dekorationen und Podium für Kapellen im Atelier verfügbar. Aufnahmeanmeldungen erbeten. Bei Nachbestellungen **ermäßigte Künstlerpreise.**

Seifenblasen ohne Seife und Wasser

Das Publikum, das bei Punx vor Staunen beinahe erstarrte, hat in der vornehmen Casanova Bar zu den feurigen Klängen des Meistergeigers Rudi Gross und seiner Solisten, die gesanglich von Jeanette Vogt unterstützt werden, Gelegenheit zu neuem Leben zu erwachen, um sodann ein sorgfältig zusammengestelltes artistisches Programm, das von dem begabten jungen Conferencier Erich Alexander gut serviert wird, zu genießen.

Tanz steht im Vordergrund des diesmaligen Programmes. Da haben wir das hochelegante Duo Tamara & Valery, ein Tanzpaar von wirklichem Format, das durch sein Können das Publikum begeistert. Ganz besonders reizvoll der Paso doble. Von anderer Art, doch nicht minder attraktiv, sind die uns bekannten Pariser Tony & Vicky, die wegen ihrer seinerzeitigen Erfolge wieder engagiert wurden. Dolores Flemming & Willy sind Excentriker von Sonderklasse. Violeta & May bieten eine eigenartige Musical Nummer. Erika Wahl, Liliana Cornelia und Mädi de Bar beweisen, wie sehr gute Solotänzerinnen ein Programm aufzuputzen imstande sind.

h. w.

So mischt Punx die Karten

AUS DEM *Wurstelprater* IN DIE WELT

Der Lebensroman einer Raubtierdompteuse

VON DR. FERDINAND BORUTA

In einem gemütlichen Zimmer eines alten Hauses in der Praterstraße sitze ich einem freundlichen, weißhaarigen Herrn gegenüber. Heinrich Eduard Günther sieht aus wie ein pensionierter Kanzleidirektor. Aber sein Beruf war weit weniger harmlos, denn Günther war ein bekannter Raubtierdompteur. Er erzählt mir die Lebensgeschichte seiner Ziehmutter, der um die Jahrhundertwende berühmt gewesenen Tierbändigerin Miss Senide.

Henriette Willardt — dies ihr bürgerlicher Name — war am 9. November 1866 in Königsberg in Preußen zur Welt gekommen. Ihre Eltern waren reisende Schausteller, und während einer ihrer Wanderfahrten wurde die kleine Henriette geboren. Das Kind kam zu Verwandten nach Halle a. d. Saale. Zu Beginn der Siebzigerjahre errichteten die Eltern Willardt in ihrer Heimatstadt Wien, u. zw. im Prater Nr. 147 in der Ausstellungsstraße ein großes Schaugeschäft, in welchem unter anderem Lappländer, Fidschi-Insulaner und Wambutti-Zwerge aus Zentralafrika zu sehen waren.

Der erste Wiener Schnellphotographie-Salon

Nach dem Tod ihres Mannes führte Frau Emma Willardt das Schaugeschäft weiter, gab es jedoch in den Achtziger Jahren auf und richtete in der Hütte eine Schießstätte und einen „Photographen-Salon" ein. Sie war die erste, die aus Paris die Schnellphotographie nach Wien brachte.

Inzwischen war die kleine Henriette von ihrer Mutter in einem Töchterpensionat in Bruck a. d. Mur untergebracht worden. Die Ferien verlebte sie immer bei ihrer Mutter im Prater.

Die „höhere Tochter" im Wolfskäfig

Ein Freund der Frau Willardt besaß eine kleine Prater-Menagerie. Henriette war eine große Tierfreundin und brachte viele Stunden in den Käfigen zu. Besonders eine Gruppe von Wölfen hatte es ihr angetan. Ihre Mutter hatte von dieser gefährlichen Freundschaft natürlich keine Ahnung, und als sie eines Tages ihr Töchterchen im Wolfkäfig überraschte, war die gute Frau Emma einer Ohnmacht nahe. Das Mädchen aber bat, ihr die Wolfsgruppe zu kaufen und drohte, solange den Käfig nicht zu verlassen, bis ihr Wunsch erfüllt sei. Der Mutter blieb nichts anderes übrig, als ihrer energischen Tochter eine bindende Zusage zu machen.

Die Wolfsgruppe wurde also Eigentum Henriettens, die nun mit Hilfe des Menageriebesitzers die Tiere dressierte. Inzwischen hatte die jugendliche Dompteuse die Töchterschule absolviert, und im Mai 1883 trat sie im Schaugeschäft ihrer Mutter zum ersten Mal auf.

Der ungeheure Erfolg, den die siebzehnjährige Jettl erntete, bewog sie, auf dem einmal beschrittenen Weg fortzuschreiten. Sie erwarb von Hagenbeck zwei Löwen, einen Bären und einen Panther und begann, diese Tiere zu dressieren. Sie war die erste Frau, die den Versuch unternahm, eine „gemischte" Raubtiergruppe zusammenzustellen. Sie wandte die von Hagenbeck und Richard Sawade erfundene „zahme Dressur" an, bei welcher Holzprügel, Eisenstangen und Revolver ausgeschaltet waren und nur eine kurze Peitsche benützt wurde.

Beim „alten Renz"

Am 12. Dezember 1883 fand ihr Debüt im Zirkus Renz in Berlin statt. Bis dahin war sie unter dem Namen „Frl. Henriette" aufgetreten. Der „alte Renz" aber, der damals schon den stolzen Beinamen eines Zirkuskönigs führte, liebte es, seinen Artisten klingende Namen zu geben, und so erfand er für Henriette Willardt die Bezeichnung „Miss Senide", die sie fortan beibehielt. Der Beifall, den die neue Nummer fand, war ungeheuer. Von Renz ging es nach Portugal und Spanien.

Eine geschickte Reklame

Für den November 1885 wurde Miss Senide von dem italienischen Zirkus Priami und Pierantoni engagiert, um während der Messe in Lüttich aufzutreten. In dieser Stadt waren damals bereits vier große Menagerien und Zirkusse mit den berühmtesten Tierbädnigern anwesend. Um sich der gefährlichen Konkurrenz zu erwehren, kündigten die Direktoren Priami und Pierantoni in besonders auffallenden Plakaten das Auftreten der Miss Senide an und machten sich erbötig, jenem Dompteur die Summe von 50.000 Francs auszuzahlen, der eine ähnliche Arbeit zeigen könne, wie die junge Dame. Die Folge dieser geschickten Reklame war, daß der Zirkus am Tage des Debüts der Dompteuse ausverkauft war. Senide führte ihre Produktion unter stärkstem Beifall des Publikums durch und mußte nach Beendigung ihrer Vorführung immer wieder dankend in der Manege erscheinen.

„Das afrikanische Gastmahl"

Plötzlich ging Senide ein zweitesmal in den Käfigwagen. Die Tiere, die an diesem Tag noch kein Futter erhalten hatten, waren sehr unruhig. Nun wurde das Fleisch auf langen Stangen in den Käfig gereicht, die Bändigerin nahm die einzelnen Stücke und warf sie den Tieren vor, die brüllend darüber herfielen. Eben hatte der Panther einen großen Fleischbrocken mit den Zähnen erfaßt, als die tollkühne Dompteuse, die nur eine kurze Peitsche in der Hand trug, ihm das Fleischstück aus dem Rachen riß. Das wütende Tier fuhr auf sie los und fügte ihr eine tiefe Wunde am rechten Oberarm zu. Sie warf dem Panther nun abermals das Fleisch zu und führte dann trotz ihrer Verwundung die Fütterung der Tiere ohne weitere Störung zu Ende. Als sie wieder in der Manege erschien, wurde sie mit Beifall überschüttet. (Fortsetz. i. d. nächsten Nummer)

Was braucht der Artist . . .

Wir verdanken nachstehende Angaben Herrn Charles Gray und Herrn Gurumlay, die aus ihrer internationalen Erfahrung heraus, uns einiges über die Gagen-Verhältnisse in den Ländern des Balkans und des Orients mitteilten.

Griechenland

Die Direktion ist absolut verläßlich und die Gagen sicher. Solonummern verdienen etwa 3—5 Pfund. Gute Duos etwa 12—25 Pfund (1 engl. Pfund ca. 70 öst. Schilling). Für ein zweibettiges Zimmer zahlt man in einem guten Hotel umgerechnet rund 50 Schilling. Ein Mittagessen kostet in einem besseren Restaurant S 30.—. Falls man sich selber kocht, kann man leicht mit der Hälfte auskommen.

Türkei

Ein Einbettzimmer kostet 6 türkische Lire. 1 Lire ist 5 Schilling. Ein Mittagessen, das so reichlich ist, daß man es kaum bewältigen kann, erhält man für 3—4 Lire. Gute Duos erhalten zwischen 80 und 200 Lire.

Libanon

Dank des billigen Lebens und der hohen und sicheren Gagen liegen die Verhältnisse für den Artisten hier sehr günstig. Ein Zweibettzimmer kostet 5 Libanonlire, was 30 Schilling entspricht. Für eine Mahlzeit zahlt man 1½—2 Lire. Ein Duo verdient zwischen 670—120 Lire.

Cypern

Die Insel ist für den Artisten eine beliebte Durchgangsstation. Zwei Personen zahlen für volle Pension 18 Cyprusshilling, umgerechnet etwa 60 österreichische Schilling. Allerdings verdient man pro Person auch nicht mehr als 2½ Pfund.

Sudan

Hier liegen die Verhältnisse ähnlich wie bei Cypern. Nur ist das Leben noch billiger, da der Artist in jedem Lokal alles frei erhält. Es gibt häufig gute Anschlußmöglichkeiten nach Eritrea, Somaliland und Abessinien. Die durchschnittlichen Gagen pro Person betragen 2½—3 Pfund.

Aegypten

Alle Artisten, die das Glück hatten im Lande der Pyramiden arbeiten zu dürfen, werden die gegenwärtigen unruhigen politischen Verhältnisse auf das Tiefste bedauern. Herrliche Etablissements wie Helmiapalast und Auberges des Pyramides wurden vollständig zerstört

Aufnahmen
für Bühne, Artistik, Werbung
PHOTO
ZAPPE
WIEN
X, Favoritenstraße 81, U 47 187 Z

Eine Heimstätte der Wiener Musik

Die Tafelrunde der Wiener Komponisten im Café Treffpunkt bei Fritz und Eva Kubisch

Auch in der Musik hat jedes Volk seine eigene Note, der es treu bleiben muß, falls es Wert darauf legt, internationale Anerkennung zu finden. Gerade Wiener Musik ist einer der beliebtesten Exportartikel, über die wir verfügen. Überall in der Welt erklingen Wiener Melodien. Daher wollen die Fremden, die unsere Wienerstadt besuchen, gleichsam an dem Urquell schöpfen und unverfälschte Wiener Musik in Fülle und in der ihr ureigenen Atmosphäre genießen. Derjenige, der von Hollywood-Filmen her sich eine Vorstellung von Wien gemacht hat, wird einen Nobelheurigen aufsuchen. Jene aber, die den romantischen Zauber eines Abends in einem gemütlichen Wiener Lokal bei Wiener Musik bevorzugen, werden wahrscheinlich weit besser auf ihre Rechnung kommen.

Da gibt es in Neulerchenfeld ein kleines Café. Es heißt nicht nur Café Treffpunkt, sondern es ist tatsächlich der Treffpunkt zahlreicher Wiener Komponisten, Textdichter und Künstler, die hier seit Jahren Stammgäste sind. Wir trafen dort, um nur einige zu nennen, **Josef Fiedler, Otto Riedlmayer, Frank Filip, Josef Sirowy, Viktor Korzhé, Heinz Musil, Steinberg-Frank, Josef Petrak, Karl Schneider, Mella May, Hall Trio, Karl Hruschka, Heinz Conrads, Heinz Neubrand, Ernst Landl, Gerda Rauschenberg, Rudi Kreitner** u. a. mehr.

Treffpunkt der Prominenten: Von links nach rechts: Rudi Kreitner, Gerda Rauschenberg, Steinberg-Frank und Frau, Otto Riedlmayer und Frau, Josef Fiedler, Eva Kubisch.

Das Geheimnis, warum sich die prominenten und weniger prominenten Gäste im Café Treffpunkt so wohl fühlen, liegt nicht zuletzt an den Besitzern dieses behaglichen Lokals, dem Künstlerehepaar Fritz und Eva Kubisch. Im Verein mit dem Meisterpianisten Julius Scheibenreif sorgen die beiden großartigen Geiger dafür, daß ihre Gäste wirklich unverfälschteste Wiener Musik in vollendeter Form zu hören bekommen. Es braucht bei solchen Könnern wie Eva und Fritz Kubisch kaum erwähnt werden, daß sie natürlich auch jeden anderen noch so heiklen musikalischen Wunsch ihrer Gäste zu erfüllen imstande sind. Allerdings muß sich Fritz von Zeit zu Zeit um einen geeigneten Ersatzmann — bitte bloß als Geigenpartner für seine Frau — umsehen, da er, dessen ausgezeichneter Ruf im Ausland unvergessen ist, immer wieder von dort Angebote erhält, denen er ab und zu nicht widerstehen kann. Die Fremde lockt halt doch.

Teilansicht des intimen „Treffpunkt Cafés"
Fotos: Zappe

Um so freudiger kehrt er dann zu seinen Freunden in sein Café Treffpunkt zurück, diesem Schmuckkästchen echten Wienertums, wie man es heute nur selten mehr antrifft.

Den Einheimischen braucht man dieses Lokal kaum mehr empfehlen, Fremde aber, die unsere Stadt besuchen, sollten es nicht verabsäumen, hier Stunden ungetrübter Heiterkeit und Wiener Frohsinns auszukosten.

Erwin Halletz wieder in Wien.

Großer Erfolg der Oster-Jazzparade der Austrophon

Von seinem überaus erfolgreichen Gastspiel in der Schweiz auf kurze Zeit nach Wien zurückgekehrt, stellte sich Erwin Halletz mit dem Wiener Tanzorchester in der 9. Jazzparade der Austrophon seinen zahlreichen Freunden vor. Mit einem sorgfältig ausgewählten Programm, das die außerordentliche Vielseitigkeit dieses virtuosen Klangkörpers neuerlich unterstrich, begeisterte er das Publikum des ausverkauften Konzerthaussaales. Halletz ist kein Anhänger eines bestimmten Stiles, seine Arrangements sind nicht festgefahrene Maßarbeit, sondern lassen dem solistischen Können seiner Leute genügend Spielraum. Und immer wieder blitzen musikalische oder szenische Einfälle auf, die nicht nur das Ohr, sondern auch das Auge erfreuen. Wie köstlich klang z. B. „Senora, kleine Senorita" oder „Mit 'nem Kuß vor der Haustür fing's an". Aber auch „Lola" von Perez Prado und das „Pfeifkonzert" von Erwin Halletz (hier steigerte sich die Formation zu einem hinreissenden Zusammenspiel) gefielen ganz besonders. In einer großen Bühnenschau zeigte sich dann das Wiener Tanzorchester auch noch als ein Team von blendenden Humoristen, Tänzern (Bravo Karl Palatzky für die Tanzparodie!) und Sängern. Man kann sich recht gut vorstellen, daß selbst die kühlen Schweizer nach dieser Bühnenschau aus dem Häuschen gerieten. Das Konzerthaus tobte jedenfalls vor Begeisterung.

Rund um Erwin Halletz und das Wiener Tanzorchester hatte die rührige Leitung der Austrophon eine Reihe klangvoller Namen aufgeboten. Ernie Bieler, erfolgbeladen vom RIAS-Sender in Berlin heimgekehrt, holte sich mit „O mein Papa" ebenso stürmischen Beifall wie Heinz Neubrand, der, gleichfalls von einer großen Deutschlandtournee zurück auf kurze Zeit wieder in Wien weilt, diesmal nicht auf der Hammond-Orgel, sondern auf dem Klavier, mit eigenen Bearbeitungen amerikanischer Jazznummern brillierte. Dann stellte sich Leila Negra in diesem Jahr erstmalig ihrem Wiener Publikum vor und ebenso wie im vorigen Jahr gab es Begeisterung. Wo liegt das Geheimnis dieser zarten, kindlichen und so unendlich süßen Stimme, die auch die härtesten Herzen zu Tränen rührt? Der neue Liebling, der Wiener Peter Alexander, leider bereits mit einem langfristigen Vertrag an deutsche Rundfunkstationen gebunden, zeigte sein vielseitiges Können sowohl mit Schlagern, wie auch im Jazzgesang. Schließlich und endlich kam noch Evelyn Künnecke vor das Mikrophon, kapriziös und voll Eigenart wie immer. Ihre Wirkung geschickt steigernd erreichte sie einen vielbejubelten Höhepunkt im Duett zusammen mit Erwin Halletz in „Baby, es regnet doch". Fritz Muliar war ein charmanter „Dazwischenplauderer", dessen aktuelle Witze stürmisch akklamiert wurden.

h. w.

Die Original Stainzer, eine Nummer, die äußerst vielseitig ist und neben Volkstänzen auch ausgezeichnete musikalische Einlagen bringt, erzielte bei Tourneen in alliierten Klubs so große Erfolge, daß sie für Mai reengagiert wurden.

DIE BUNTE SEITE

Im Chance-Club Vienna:

2. Sängerinnen- und Sänger-Wettbewerb

Der seit zwei Jahren bestehende Chance-Club Vienna, ein Gesellschafts-Klub zur Förderung talentierten Künstlernachwuchses, der sich seit einiger Zeit wegen seiner seriösen und immer gelungenen Veranstaltungen großen Zulaufes erfreut, veranstaltete im Großen Festsaal des Hotels Münchnerhof im Rahmen eines Gesellschaftsabends die Hauptentscheidung seines diesjährigen Sängerinnen- und Sänger-Wettbewerbs. Durch die überaus große Zahl der Anmeldungen dazu gezwungen, hatte man die Vorträge der Bewerber in der Vorentscheidung auf Tonband aufgenommen und diese Tonbänder dann einer Jury von Musikern vorgeführt. 25 Sängerinnen und Sänger traten dann zur Hauptentscheidung an. In der Jury des Abends befanden sich

Kplm. R. Schmidberger (Ravag)
Rolf Seitle (Rot-Weiß-Rot)
Prof. Varga (Musik- u. Gesangspädagoge)
Dr. Jantsch (Aufnahmeleiter der Columbia)
Redakteur Hansen (Wiener Kurier)
Redakteur Berlinger (LITAD)
August Parizek (Ehrenpräsident des Chance-Klub)
Kplm. Bert Mayer

Die antretenden Damen und Herren warteten fast durchwegs mit sehr beachtlichen Leistungen auf, zumal der Großteil doch schon ein oder zwei Jahre lang Gesang studiert. Diese Tatsache konnte man trotz der Verschiedenheit der Vorträge absolut feststellen. Unserer Ansicht nach wäre es vielleicht besser gewesen, den Wettbewerb in verschiedene Abteilungen zu gliedern und zwar in einen solchen für Oper, Operette und Schlager, bzw. Jazz. So mußte man sich die verschiedensten Gesangsvorträge anhören und das erschwerte besonders der Jury das Amt. Nichtsdestoweniger halten wir das Ergebnis für gerecht, da nur die Stimme und der Vortrag bewertet wurden und nicht die Eignung zum Jazz- oder Opernsänger. Außerdem wurde erstmals, und zwar ohne daß es das Publikum wußte, der Applaus akustisch mit einem Amperemeter gemessen und mitgewertet. Aus der Konkurrenz gingen schließlich folgende Sieger hervor:

Bei den Damen:
1. Trude Leutschacher (mit einem Lied von Kurt Böhm „Still wie die Nacht")
2. Geri Pöll („Das alte Lied")
3. Georgine Rieger („Zigeunerlied" aus „Zigeunerbaron")
4. Helga Janderka („Senorita", Tango)

Bei den Herren:
1. Alois Ramharter („Dunkelrote Rosen")
2. Ferry Kiesbauer („Im Café de la paix")
3. Ernst Brosch (aus „Toska" III. Akt)

Anschließend an den Wettbewerb brachte das Chance-Tanzorchester Bert Fischer eine lebhaft akklamierte Bühnenschau. Es sangen dazu Felizitas Ritta und Manfred Soreno. Obwohl diese Zehn-Mann-Formation erst das dritte Mal zusammenspielte, läßt sich schon jetzt feststellen, daß wir es hier mit einem ausgezeichneten Klangkörper zu tun haben, der nach längerem Zusammenspiel sicherlich noch viele Erfolge erringen wird.

Mit dem anschließenden Publikumstanz ging dieser Gesellschaftsabend des Chance-Club Vienna erst in den späten Nachtstunden seinem Ende entgegen.

Manfred Soreno, der junge sympathische Sänger des Chance-Tanzorchesters Foto: Fotohaus XXI.

„TURMBAU ZU BABEL"

Am schönsten Fleck des mit Naturschönheiten überreich bedachten Luzern, am Prunkgestade des Wilhelm Tell-Sees, werkt derzeit schweizerischer Bienenfleiß für die festliche Eröffnung der ersten Weltausstellung der Photographie, die vom 15. Mai bis 31. Juli ein Festival der internationalen Photokunst zu werden verspricht.

Wenn man nicht just im Heliocopter, im Rolls Royce oder als Österreicher mit dem neuen Puchroller in Luzern ankommt, sondern mit dem „E-Lok-Roß", dann stolpert man sozusagen direkt in die Photoausstellung hinein, die das wunderschöne Kunst- und Kongreßhaus als ihren Mittelpunkt gewählt hat.

Rein architektonisch wird den ganzen Komplex ein gewaltiger Turm beherrschen, eine ungemein zweckentsprechende und interessante Holzkonstruktion. Mit den letzten Schikanen eines vollautomatischen Expreß-Lift ausgerüstet, der das aus aller Welt zu erwartende Publikum in eine Höhe von etwa 40 Meter zu entführen vermag, bietet dieser Turm von seiner freien Höhenterrasse aus die schönste Fernsicht, die man sich nur immer wünschen kann.

Es versteht sich von selbst, daß dieser Turm zum Treffpunkt ungezählter Photographen, ja zum „Phototurm der Welt" werden wird. Unterhalb der Aussichtsterrasse befindet sich ein elegantes Restaurant mit nicht weniger als 150 Fensterplätzen. Der Turm steht während der ganzen Ausstellung im Mittelpunkt lichttechnischer und optischer Sensationseffekte.

Im Kunst- und Kongreßhaus, in dem sich das Jahr über der Großteil des künstlerischen und kulturellen Lebens Luzerns abspielt, wird das Portrait, die Landschaft, die wissenschaftliche Photographie, die Reportage, das Farbphoto ebenso zu bewundern sein wie die Mode-, Theater- und Filmphotographie.

Die historische Schau, der natürlich auch ein großer Platz eingeräumt wurde, wird die Erinnerung an die markantesten Ereignisse der letzten 100 Jahre wachrufen und somit indirekt auch einen umfassenden Überblick über die Entwicklung der Photographie geben, die ja erst kürzlich ihren 100. Geburtstag begehen konnte.

Soweit sich bisher übersehen läßt, werden auf der Luzerner Weltausstellung, die erste mondiale Exposition seit dem Bestehen der Photographie überhaupt, nicht weniger als 15.000 der erlesensten und interessantesten Photos aus aller Herren Länder zu sehen sein, Meisterwerke des Könnens und des Zufalls, die ebenso von international berühmten Berufsphotographen wie von völlig unbekannten Amateuren stammen.

Adolf Kretschy

Wiener Instrumente erobern die Welt

Hervorragende Qualität einer Ware setzt sich stets durch. Die Wiener Musikinstrumentenerzeugung genießt in der ganzen Welt einen ausgezeichneten Ruf. Einer der hervorragendsten Vertreter dieser altehrwürdigen Zunft ist zweifellos der Seniorchef der Firma Anton Dehmal's Nachfolger. Vor uns liegt der Beweis, welch großen Ansehens er sich dank seiner Kunstfertigkeit auch in der neuen Welt erfreut. Es ist dies ein langer Artikel in der „Daily Mail Hagerstown". Darin wird von einer interessanten Aufführung eines Musikstückes aus dem 17. Jahrhundert „The Christmas Story" von Heinrich Schutz berichtet. Unter dem Titel „Excixing Saga of the ‚F' Trumpets has happy ending" wird berichtet, wie man verzweifelt nach für diese Aufführung unentbehrlichen passenden Trompeten suchte und durch Musiker von der bekannten Wiener Firma Anton Dehmal erfuhr. Tatsächlich gelang es, sich bei Meister Dehmal die passenden Instrumente zu verschaffen. Als sie drüben einlangten, war man von ihrer Güte begeistert. Bei der Wiener Firma traf bereits ein Dankschreiben ein, worin die Ankunft weiterer Musiker angekündigt wird, die extra nach Wien kommen, um sich mit Qualitätsinstrumenten zu versehen.

Meister Dehmal hat mit seiner Kunst sich und seinen Kollegen, sowie der Instrumentenmacherzunft einen großen Dienst erwiesen.

Wien bei Nacht

Moulin-Rouge

Das April-Programm der Moulin-Rouge brachte wieder einige Spitzenattraktionen des internationalen Varietés nach Wien, darunter das hervorragende Tanzpaar Zanovsky & Partnerin. Choreographisch bis ins letzte Detail ausgefeilt, harmonisch im Zusammenklang und ästhetisch in der Bewegung, brilliert das Paar besonders in einigen sehr schwierigen Hebefiguren und Pirouetten. Im übrigen berichten wir darüber gesondert. Zur Abwechslung verirrt sich eine rassige Brasilianerin auf das Parkett. Zu ihr gesellen sich zwei flotte Matrosen. Es sind die 3 Batams, eine Spitzennummer der Artistik, die burleske Akrobatik in höchster Vollendung bringen. Das Publikum amüsiert sich köstlich über die scheinbar so mühelos vorgetragene Arbeit und über die humorvollen Einfälle. Diese, immer wieder zu lautem Beifall hinreißenden Leistungen gehören leider schon zu den Seltenheiten des Varietés. Auf sich allein gestellt erzielt der Exzentriker Wasta doch allergrößte Wirkung, denn sein Körper scheint die Gesetze der Schwerkraft zu überwinden und was er dann noch mit einer Leiter anstellt ist zwerchfellerschütternd. Moderne Akrobatik zeigen Ina & Bert, sehenswert ist davon besonders die tadellose Körperbeherrschung Inas. Seit wir uns erinnern können, ist es das erste Mal, daß in der Moulin-rouge auch eine Tier-Nummer zu sehen ist. Aber diese zeichnet sich durch ganz besonderen Liebreiz aus. Fabiolas Tauben-Revue bietet tatsächlich den Beweis, daß auch die schwierigsten Tierdressuren möglich sind. Daß die hübsche junge Dame Fabiola ihre Nummer mit besonderem Charme ausführt, erhöht nur noch ihre Wirkung. Leichtgeschürzt arbeitet sie dann als Assistentin Orlettos bei dessen originellen Geschicklichkeitsspielen. Orletto selbst überrascht uns durch sein ganz ausgezeichnetes Können. Er wagt sich an die schwierigsten, noch selten gezeigten Tricks, die er virtuos beherrscht. Die beiden Nummern bilden eine große Bereicherung eines jeden Varietéprogrammes. Im Reengagement begrüßte man freudig, die mit dem urwüchsigen Temperament ihrer Rasse ausgestattete Raphaela, die exotische Tänze stilvoll und feurig — übrigens in blendenden Kostümen — aufs Parkett bringt, während Dolly Illoy in ihren Schönheitstänzen soweit auf Bekleidung verzichtet, wie das eben in Wien noch möglich ist. Erika Wildner vermag ihre eigenartige Schönheit mit kultivierten Ausdruckstänzen zu einer sehenswerten Darbietung zu vereinen und Emmi Urban verkörpert die graziöse wienerische Note im Tanz. Ein Großaufgebot gesanglicher Leistungen, jede in ihrer Art ansprechend, umrahmt das Programm. Vor allem ist es Gert Steffens, der zwei neue amerikanische Jazzlieder singt. Ilonka Köves, Marga Arnell und Herta Rasé singen vielsprachig alte und neue Schlager, ausgezeichnet begleitet vom Moulin-rouge Tanzorchester. In der anheimelnden Moulin-rouge Bar schwingt Miester Hoendl nach wie vor das musikalische Szepter.

Erika Feuchtner, sowohl eine Augen- als auch Ohrenweide, ist wieder einmal zur Freude ihrer zahlreichen Anhänger in der Moulin-rouge zu hören. Sie hat sich diesmal einen jungen hochbegabten Partner, Hanz-Heinz Fries, der über eine angenehme Baritonstimme verfügt, mitgebracht. Der junge Sänger wird bestimmt seinen Weg machen.

Die 3 Batams

Maxim

Als Höhepunkt des diesmonatigen Programmes hat sich Direktor Reichmann eine rassige rotblonde Frau verschrieben, die nicht nur den Laien, sondern auch den Fachleuten Grund genug zum Staunen gibt. Sylvia, einmalig in ihrer Art, ist, nachdem sie in den ersten Häusern Europas gastierte, nun auch nach Wien gekommen, um uns zu verblüffen. Eine Frau, die alles weiß und der nichts verborgen bleibt. Der glückliche Ehemann kann einem leid tun, denn Sylvia errät alles. Daß bei ihren telepathischen Experimenten kein Schwindel getrieben wird, dafür sorgen die wachsamen Augen der Zuschauer. Es handelt sich hier auch nicht darum, die Tricks, mit denen Sylvia und ihr Partner arbeiten, aufzudecken, sondern festzustellen, daß es sich um eine wirkliche internationale Attraktion ersten Ranges handelt, die bei den Besuchern größten Anklang findet. Anscheinend gibt es eben doch mehr Dinge, als sich unsere Schulweisheit träumen läßt. Ungerecht wäre es aber, wollte man die ausgezeichnete Arbeit des Partners von Sylvia, Walt Völker in seiner Zaubershow, vergessen. Eine ganze Reihe von Tricks werden blendend und mit viel Humor vorgeführt. So läßt sich der Artist von 2 Damen fesseln, aber er scheint ein Bruder Leichtfuß zu sein, oder die Betreffenden verstehen ihr Geschäft nicht richtig, jedenfalls ist er nur zu bald seiner Bande ledig.

Fortsetzung auf Seite 30

Sylvia und Walt Völker, die Attraktion des Maxim

Colosseum

Das große Ereignis des Programmes in der zweiten Aprilhälfte war das Auftreten der gefeierten Kabarettistin und Schallplattensängerin Greta Keller, die in unnachahmlicher Weise jedem ihrer Chansons Gestaltungskraft und eigenes Leben lieh. Begleitet wurde die großartige Künstlerin blendend von Meisterpianisten Kurt Steiner, der ja auch in einem der vornehmsten Lokale Wiens, der Sacherbar, zur Cocktailstunde zu hören ist. Besonders gefiel uns eine „Neufassung" des „dritten Mannes", die von Alex stammt, der ebenfalls im Colosseum auftritt.

Eine Sensation anderer Art bietet Sylvia, über die wir, ebenso wie über den modernen Hexer, Walt Völker, das Patino Ballett und das Tanztrio Armin an anderer Stelle berichten. Erich Brenn erweist sich als hervorragender Parodist. Gardini — den Mann müssen wir schon wo gesehen haben — ist ein sehr guter Tempojongleur. Irany Ray bringt exotische Tänze. Ferry Micheler, der geschmackvoll konferiert, erweist sich auch in seinem Solo als charmanter Plauderer. Karl Zaruba sorgt mit seinen Musikern für die musikalische Betreuung in gewohnter hervorragender Weise.

Wirbel im Opernhaus

Dieses ganz neuartige Stück, das in bisher nicht dagewesener Form Oper und Schauspiel verbindet, weist einer neuen Idee den Weg. Der große Erfolg bei dem unverbildeten, einfachen Vorstadtpublikum, dem sie täglich im Wiener Colosseum geboten wird, beweist, daß da Möglichkeiten vorhanden sind, die zu denken geben sollten. In einem unendlich sympathischen Rahmen rollt eine Handlung hinter den Kulissen, im Direktionszimmer und dem Gang zur Bühne ab, die in immer neu erregender Weise prachtvolle Opernfragmente durchaus organisch und natürlich zu verbinden weiß. Ein alternder, mit aller Naivität des Künstlers dem täglichen Leben gegenüber ausgestatteter Sänger wird immer wieder das Opfer einer mit allem Raffinement schauspielernden Opernleiterin, die ihn aber mit all seiner altmodischen Romantik, tragikomischen Theatralik doch lieben muß — so wie wir eben die Oper selbst irgendwie lieben — mit all ihrer unmöglichen wirklichkeitsfernen Musik, die ja jeder Realistik trotz aller Regiekünste immer wieder ins Gesicht schlagen muß. Und daß er vor dieser faszinierenden Frau hilflos kapitulieren muß, glauben wir ihm aufs Wort — besonders, wenn diese Frau von Erna Schickel in einfach hinreißender Weise dargestellt wird. Würdig ihr zur Seite steht als unübertrefflich charmanter, witziger Regisseur Ernst Neuhardt, und neben diesen den Wienern aus vielen Stücken wohlvertrauten Gestalten erfreut der aufrichtig von sich überzeugte Kapellmeister Peter Trenks, der geschmeidige Sekretär Hoffmans und der biedere, überlegen lächelnde Arzt Rudolf Kirchners. Die Oper ist in erster Linie würdig durch Karl Vanderos machtvollen und doch unendlich wohltuenden Tenor, Linde Rehs unwahrscheinlich klaren, reinen Koloratursopran vertreten. In den beiden Altpartien hört man den pastosen Alt der griechischen Opernsängerin Litza Liotzi und sieht die wunderschöne Käthe Romberg-Nitsche, der man nur ein bißchen mehr Stimme wünschen möchte. Einen sympathischen Bariton bringt Albert Messany in der Partie des Rigoletto und im Lucia-Sextett zu Gehör. In kleineren Partien wirken in angenehmer Weise der kraftvolle Tenor Karl Schinzl's und die warme Altstimme Hilde Wodnansky's. Daß der Autor des Stückes, Frederick de Zsolnay, sich auf beiden Gebieten die Hauptrolle reserviert hat, die ihn als theatralischen Sprecher alten Stils und als

dröhnenden Bassisten von gigantischen Ausmaßen als Sparafucile, Boris Godunov und im Flohlied zeigen, ist verständlich. So erscheint er in sechs verschiedenen Masken (Professor Rasmujin, Marquis de Sarrebois, Sparafucile, Mephisto, Boris Godunov und Raimondo im Lucia Sextett) — ein zweiter Fregoli. Jedenfalls ist der Beifall, der nicht nur nach jeder Szene, sondern auch nach jeder einzelnen Arie, jeder einzelnen Nummer einsetzt, echt und überzeugend. Das Orchester unter Leitung Otto Michtners ist ganz ausgezeichnet, man hört sofort die Opernroutiniers heraus, aus denen es sich zusammensetzt. Besonderes Lob verdienen die äußerst geschmackvollen Bühnenbilder, die von der Hand eines ungenannten, aber sehr berühmten Bühnenbildners stammen und die von derselben Hand gezeichneten, stilechten Kostüme. Ein großer, starker, ehrlicher Erfolg.

Artisten spielen in Lainz

Der humanitäre Verein des Wr. XII Bundes der Wiener Volkssänger der Artisten, veranstaltete unter Leitung seines Obmann-Stellvertreters Hans Huber am 2. April in der Versorgungsanstalt der Gemeinde Wien, Liesing, einen bunten Abend, bei dem in wohltätiger, uneigennütziger Weise folgende Kunstkräfte mitgewirkt haben: Die Damen, Mella-Bella, Gretl Wiener, Mina Kiesewetter sowie die kleine Inge. Die Herren, Hans Huber, Hans Ohla, Fery Inzinger, Calame und Hirschpold, Hans Schöbinger und Karl Finz. Die Begleitung besorgte der Komponist Viktor Korzke, sowie die Meisterschrammel Paul-Haselbauer-Prantz. Die Conference besorgte in mustergültiger Weise der junge aufstrebende Künstler Franz Eder. Nicht endenwollende Beifallsstürme dankten den Künstlern für ihre Darbietungen.

Allotria

„Wien wird bei Nacht erst schön . . ." Ja, aber man muß auch wissen, wo man sich in Wien bei Nacht gut und preiswert unterhalten kann. Noch dazu, wenn es Frühling ist und die lauen Sommerlüfte schon allmählich ihren Einzug halten. Und was könnte in diesen lauen Nächten wohl schon melodischer klingen als Ballabans Zigeunergeige, deren Herr und Meister ihr die bezauberndsten Klänge entlockt und die in den letzten Wochen bei „Rot-Weiß-Rot" und „Radio Wien" eine noch größere Zuhörerschaft fand und sicherlich bei kommenden Konzerten noch finden wird.

Doch der Meister der singenden Geige wäre ein schlechter Hausherr, würde er nur einem Teil der Wünsche seiner Gäste gerecht werden und sie mit seiner Musik für ein paar Stunden dem Alltag entrücken. Karli Ballaban und seine fürsorgliche Gattin haben für jeden Geschmack das Passende auf Lager und sich auch vorgenommen, in der kommenden Frühjahrs- und Sommersaison durch regen Wechsel in ihrem artistischen Programm, für jeden etwas zu bringen, denn wer vieles bringt, muß jedem eine Freude bereiten können. Verraten wir den noch nicht Eingeweihten, daß ein sehr nettes und mit wirklicher Liebe zusammengestelltes Programm allabendlich die Gäste erfreut und jung und alt dabei sichtlich auf seine Rechnung kommt. Eine der beliebtesten Attraktionen ist derzeit zweifellos das Duo Margit de Pauli und Henry Jensen, die wir in zwei neuen Tanzschöpfungen bewundern konnten. Zunächst ist es die wunderbar getanzte Fantasie „Der Narr und die Tänzerin", bei der die Mimik der Partnerin noch etwas auszufeilen wäre und weiters in einer Szene bei „Piratenliebe", die rassiger und schwungvoller aufs Parkett „hingelegt" wird und die ungeteilte Freude der Besucher erweckt. Von den Solistinnen ist Anita Berg wohl die charmanteste und reizendste Frau des Parketts, die mit einem wundervollen Körper beschenkt, die Farbe ihrer Kostüme gerne der ihrer blauen Augen anpaßt. Der unbezähmbare Wirbelwind mit seinem gutsitzenden Stocksalto ist nach wie vor Maria Wagner, und Hilde Gabes präsentiert sich in einem Zigeuner- und Groteskstanz, der zur Hebung der Heiterkeit das seine dazu beiträgt.

Ja, und noch etwas, das man nicht übersehen, bzw. nicht überhören kann. Der lachende Schwindler Boby Lugano und die beiden scheinbar nie ermüdenden „Sängerknaben" Lenzl Hochmeister und Viktor Max, zwei würdige Begleiter des blonden Zigeuners Karl Ballaban auf fast allen Instrumenten und in allen Tonlagen.

Der blonde Zigeuner: Karl Ballaban

Durch ein technisches Versehen entfiel in der Aprilfolge der Hinweis, daß die Fotos von Charlotte Rank, Johannes Fehring und Eva Kubisch aus dem Atelier Simonis stammen.

Christi Giampietro, die Einmalige

Nach langer Abwesenheit von Wien können wir die Meisterin des Chansons Christl Giampietro endlich wieder einmal in Wien begrüßen. Wir können mit Vergnügen feststellen, daß sie das Publikum sowohl im Simpl, als auch beim Wimberger als die Verkörperung des Wiener Liedes, des Wiener Charms und vor allem des Wiener Humors begeistert.

Christl Giampietro, die bloß im Jahre 1946 im Simpl und dann 1949 im Renaissance Theater und später gemeinsam mit Horst Winter im Auge Gottes gastierte, weilt ständig in der Schweiz.

Sie kam diesmal aus privaten Gründen nach Wien und wurde für den Simpl, welcher durch den bedauerlichen Unfall von Cissy Kraner in arge Verlegenheit geraten war, zur Retterin in der Not. Farkas, der große Fachmann, hat im richtigen Moment die in der Vorstellung anwesende Christl sofort verpflichtet und so hat das applausfreudige Simpl-Publikum jeden Abend Freude und Genuß mit der einmaligen Künstlerin. Für die nahe Zukunft

Christl Giampietro begeistert allabendlich die Simplbesucher Foto: Manassé

wurde von Christl Giampietro bereits ein Gastspiel in einem führenden Haus in Amsterdam abgeschlossen. Vorläufig ist sie aber an Wien gebunden, da, nicht zuletzt dank ihrer großen Kunst, die Simpl-Revue „Vorwärts ins Gestern" täglich ausverkauft ist und es noch, unberufen toi, toi, toi lange bleiben wird.

Eine andere Frage erscheint uns, warum die österreichischen Rundfunkstationen die besondere Gelegenheit, diese Königin des Humors und des Chansons ihren Hörern häufigst zu servieren, nicht besser ausnützen. Christl Giampietro verfügt über ein ebenso gutes, wie unerschöpfliches Repertoire und . . . Lachen ist heute zweifellos die beste Medizin.

Holiday-dancers

Originalität und Rhythmus

Es gibt eine stattliche Reihe von Stepptänzerpaaren. Trotzdem können wir mit gutem Gewissen behaupten, daß die internationale österreichische Nummer, die Holiday-dancers in ihrer Art unübertroffen sind. Es geht von diesem Künstlerpaar soviel Charme einer beschwingten Jugend, soviel originelle Heiterkeit aus, daß sich daraus die große Publikumsbeliebtheit der Holiday-dancers zwangsläufig ergibt.

Vor ihrer weitgesteckten Auslandstournee arbeiteten die Holiday-dancers im Rahmen der Fehring-Show und begeisterten durch ihr Tempo, ihren atemberaubenden Rhythmus und durch ihre tollen Einfälle die Besucher.

Tamara und Valéry, das elegante Tanzpaar im Casanova

Metropol Swing Sextett, eine beliebte Kapelle

Seit 1949 sind sie unzertrennlich, die Jungens vom Metropol Swing Sextett. Und diese gerade für Musiker so wichtige Kameradschaft drückt auch im Spiel dem Ensemble seinen Stempel auf. Sie sind ausgezeichnet eingespielt und jeder der Solisten beherrscht mehrere Instrumente, wodurch sehr abwechslungsreiche Klangwirkungen erzielt werden.

Aber nicht nur modernste Tanzmusik, auch klassische Musik und Operette sind in ihrem ausgedehnten Repertoire inbegriffen, so daß dem Gast jeder Wunsch erfüllt wird.

Bisher in führenden Häusern von Wien, Linz und Salzburg tätig, dürfte das Metropol Swing Sextett demnächst eine Deutschlandtournee unternehmen, zu der wir dieser ausgezeichneten Kapelle viel Erfolg wünschen.

Wimberger

Ein umfangreiches Programm, das selbst den verwöhntesten Geschmack befriedigen müßte, ist im April im Wimberger vereint. Beginnen wir bei den Königen des Humors, Wondra & Zwickl, Christl Giampietro, Fritz Muliar, Maxi Böhm und Parimi lassen die Besucher nicht aus dem Lachen kommen.

Artistische Sensationen, wie die 3 Batams, Ina & Bert, Fabiolas Taubenrevue, die 2 Clausons, Erich Brenn, der Zauberer Eperny und Chevalier sowie die 2 Rößner bieten erstklassige artistische Leistungen. Rudi Kugler konferiert in seiner bekannten humorvollen Art, während Kapellmeister Grimm für die vollendete musikalische Begleitung sorgt.

Ia Schlagwerker
Konzert-Tanz-Bar
frei, 27 Jahre alt
TONY RATH
Wien XXIII., Schwechat, Wienerstr. 31

TÄNZERINNEN
(auch Schönheitstänzerinnen)
laufend gesucht.
ANGEBOTE
an
ALLOTRIA
Wien VI, Webgasse 6

KUNSTLERAGENTUR
AGENCE-ARTISTIQUE
für Varieté, Cabaret und Circus
für In- und Ausland
W. J. PARKER
Wien (Vienne) I, Kohlmarkt 16
Telephon: U 22 2 45
Telegrammadresse: Parker-Wien

Ernst Koller
Internationale Künstleragentur
und Konzertdirektion
Sprechstunden
von 9 bis 12 und 15 bis 17 Uhr
Wien I, Annagasse 3a/7
Telefon: Büro R 29 2 10
ab 18 Uhr
und an Sonn- u. Feiertagen R 47 0 41
Telegramme: Döcutour Wien

WIEN, I. ANNAGASSE 3/13
TELEFON R 22-3-14
TELEGRAMM-ADRESSE: AKROBAT WIEN
POSTSCHECK-KONTO 839 75

Einige begabte
junge Musiker
Trompeter
Saxophon B
2 Saxophon Es
und Rhythmiker
(die nicht an Wien gebunden sind)
für neuformierte moderne Kapelle gesucht.
Zuschriften an „Internationales Podium"
erbeten.

Ia Bar-Duo
Klavier, Akkordeon, Schlagzeug
spez. für Tanz-Bar mit reichhaltigem Rep.
für Sommersaison ab 1. Juni noch frei.
Zuschriften a. d. V. d. Blattes

Agence-Artistique
Künstler-Agentur
A. MADORY-EWIS
BASEL, Inn. Margaretenstr. 9
Tel. 4-90-40

WER ARBEITET WO?
Josette Adrienne, Deutschland
Fred Allister and Lady Assistant, Holland
Rudolf Brix, Deutschland
Sisters B, Deutschland
2 Balint, Türkei
Hedy Breton, Trieste
3 Cartellys, Belgien
3 Carinis, Dänemark
2 Elkins, Kanada
Ruth Fulda, Schweiz
Gerdy, Jack & Jonny, Schweiz
Eleanore Günter, Schweiz
Horvaths Affen, Türkei
The 3 Hawai Boys, Mainz, Filmpalast
2 Imperos, Frankreich
Iwe & Iwe, Spanien
Inger, Deutschland
Manuela Lossak, Deutschland
Nick Mattana, Aucland, Neuseeland
Musty, Schweiz
2 Mallinis, Deutschland
Margit & Margot, Paris
Mos & Tania, Schweiz
Pusztay & Co., Deutschland,
Poschgan, Deutschland
Mini Pala, Schweiz
2 Ridos, Schweiz
2 Richards, Schweiz
Rassy, Deutschland
Bob Ravello (Orig. Bobby), Schweiz
3 Rigolis, Argentinien
Hanne Renz, Schweiz
Harald Spendy, Schweiz
Trebusch & Co., Zirkus Rebernigg, Österreichtournee
Ultra-Ballett, Rom, Florida
The Vienna Boys, Trieste
Sophie Wilhelm, England
Xenia & Rudolf, Deutschland
Zsolnay & Pless, New York
Nini Zaha, Trieste

Konzertsängerin **Gretl Kiefhaber**
Meisterinterpretin des Wienerliedes
Wien, XII., Reissmannhof 37/9 / Tel.: R 34 6 27
Auslandsengagements erwünscht!

2 RITSCHARDINS
dzt. Deutschlandtournee
p. A. Wien VII. Zollerg. 2

Verlagsneue Bücher zu tief herabgesetzten Preisen

BRUNNGRABER R.:
Tierkreis, geb. ..... nur S 3.50

LEUTNER R.:
Aus der Rumpelkammer des Films geb., illustr. .. nur S 6.—

FREILIGRATH F.:
Der Trompeter der Revolution, geb., illustr. nur S 2.—

RILKE R. M.:
Briefe an eine Reisegefährtin, geb. ..... nur S 3.—

LANGE F. C.:
Das musikalische Theater. Ein Führer durch das Repertoire der Opern und Operetten der Welt bis in die neueste Zeit, geb. nur S 22.—

Meistererzählungen aus dem alten Österreich. Ein herrliches Buch für die Jugend geb. ..... nur S 7.50

Und noch 100 andere billige Titel!

Bücher-Herzog
Wien, VI., Mariahilferstr. 1, B 26236, A 34241

MINI PALA
derzeit Schweiz-Tournee / Montreux

DUO ZANOVSKY

Das
ultra-moderne Tanzpaar
von
internationalem Format
dzt. in der Moulin-Rouge,
Wien

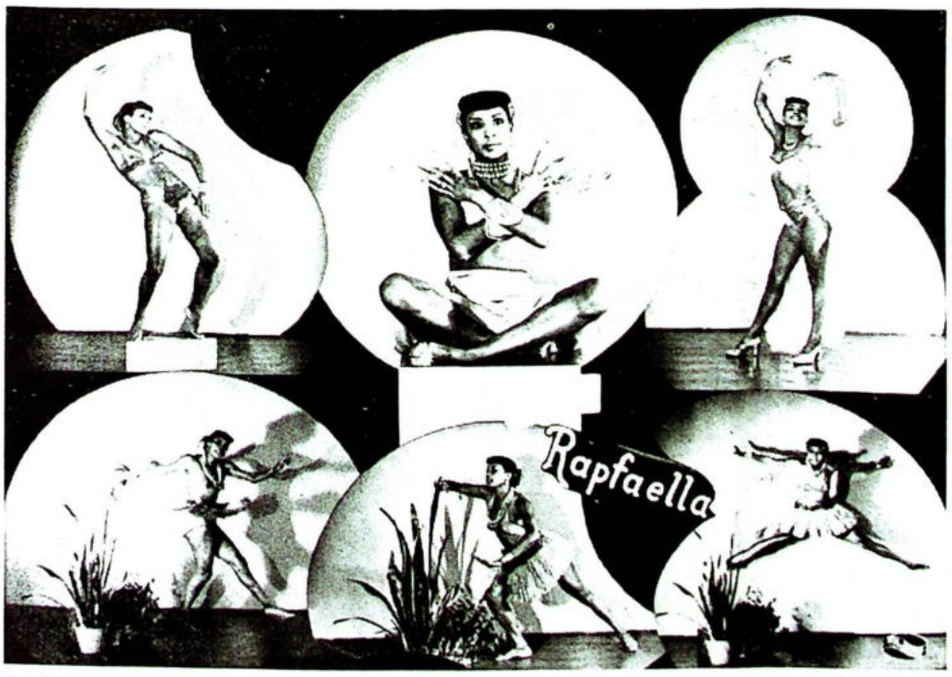
geb. Agentur Koller

p. A.:
Internationales Podium, Wien VII, Neubaug. 25

Foto: Otto Tomann

Raphaella Lerouge

im Reengagement in der Moulin-Rouge, Wien



in ihren exotischen Tänzen

Mambo
Rumba
Batukada
Samba
Konga
Negerspirituals
etc.

geb. Parker

p. A. Internationales Podium,
Wien, VII., Neubaugasse 25

Journal expédié par l'editeur V. b. b.
Vom Verleger versendet

Herrn
Siegfried Lang
Wien IV.,
Mühlgasse 22/11

Erwin Halletz

und das

Wiener Tanzorchester